This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Arc 1505.3

No 7096

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Fürstenbergischen Münzen und Medaillen

mit 10 Lichtdrucktafeln

von

Fr. Dollinger

Fürstl. Fürstenbergischem Bibliothekar

Donaueschingen

Verlag von Otto Mary's Hofbuchhandlung

1903.

Digitized by Google

Arc 1505.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 28 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Univ.-Buchdruckerei U. Hochreuther, Freiburg i. Br.

Digitized by Google

Dem Durchlauchtigsten

Hochfürstlichen Hause Fürstenberg

in tiefster Ehrfurcht und größter Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Außer den im Fürstl. Münzkabinette zu Donaueschingen aufbewahrten Fürstenbergischen Münzen und Medaillen wurden auch die an anderen Orten vorhandenen Exemplare derselben, soweit sie bisher bekannt und von den Donaueschingern verschieden sind, herangezogen — im ganzen 6 Stücke. Von sämtlichen Fürstenbergischen Münzen und Medaillen ist eine genaue Beschreibung und besonders im geschichtlichen Teile über die Entstehungsweise derselben, so viel möglich war, Aufschluß gegeben. Das Material hiezu lieferten die Münz- und Bergwerksakten des Fürstl. Fürstenbergischen Archives in Donaueschingen, auf denen die Abhandlung durchaus beruht; andere Quellen sind in Fußnoten angegeben.

Der Vollständigkeit halber schien es beim Kapitel „Münzregale" angezeigt, in besonderen Beilagen hinzuzufügen:

1.) das dem Grafen Wolfgang I. am 10. Mai 1500 verliehene Münzrecht, obwohl dieses bereits im Fürstenbergischen Urkunden-Buche IV. Bd. No. 304 abgedruckt ist,
2.) einen Auszug aus dem großen Palatinats-Diplome des Grafen Wratislaw I., das Münzrecht betreffend,
3.) einen ebensolchen aus dem großen Palatinats-Diplome des Grafen Friedrich Rudolf,
4.) ein schon im 2. Bande der Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive unter No. 857 im Auszuge gegebenes Schreiben des Münzmeisters Daniel Pleikner an den Gräflich Fürstenbergischen Hofmeister Plewer wegen der Errichtung einer Fürstenbergischen Münzstätte.

Die kurze historische Skizze über den Bergbau auf Silber im Kinzigtale soll blos eine Ergänzung zum geschichtlichen Teile der Fürstenbergischen Münzen und Medaillen sein.

Möge dieser kleine Beitrag zur Fürstenbergischen Geschichte eine wohlwollende Aufnahme finden!

Heiligenberg, im September 1903.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschreibung der Münzen und Medaillen.

Tafel 1.

No. 1. **Ovale Medaille** des Grafen **Friedrich IV.** a. d. J. 1606.

Av. FRI:CO:FVRS:HEIL:ET:WERD:LAN:I:B: (Fridericus Comes (a) Fürstenberg, Heiligenberg et Werdenberg, Landgravus in Bare). Geharnischtes Brustbild von der linken Seite. Klappkragen und Mantel. Unten rechts AN:DO: 1606.

Rv. Oben Umschrift: CON—ST—AN—TER. Ein Fels inmitten der brandenden Meeresfluten. Rechts und links blasen aus den Wolken Windgötter in die aufgewühlten Wogen. Im Hintergrunde die strahlende Sonne. Oben über den Wolken ein nach rechts schwebender Engel mit einem Palmenzweige in der rechten Hand.

Aus Blei. Nach der Art der Ausführung dürfte diese Medaille dem Alessandro Abondio zuzuschreiben sein. Er war ein hervorragender Wachsbossierer und Medaillenr des 17. Jahrhundertes. 1606 Hofskulptor des Kaisers Rudolf II. in Prag. Geboren um 1580, † nach 1653.

Münzen des Grafen **Egon VIII.** No. 2—6.

No. 2. **Doppelthaler** ohne Jahreszahl.

Av. ✠ EGON:CO:IN:FVRSTENB:H:ET·W·LA:IN:BARE (Egon Comes in Fürstenberg, Heiligenberg et Werdenberg, Landgravus in Bare) zwischen zwei Perlenkreisen. Wappenschild mit dem Fürstenbergischen Adler und 11 sog. Wolken um den Schildrand, darüber die Grafenkrone. Rechts und links vom Schilde Laubwerk zur Ausfüllung und Verzierung des Feldes.

Rv. FERDINAND:II:ROM:IMPER:SEMPER:AVG: ebenfalls zwischen zwei Perlenkreisen. Im Felde der gekrönte Kaiserliche Doppeladler.

Das Prägungsjahr ist zweifellos 1623. Geschenk an den Fürsten Karl Egon III. von seinem Bruder, dem Fürsten Max und dessen Gemahlin Fürstin Leontine, zu Lana den 2. Oktober 1866. (Erworben von Jos. Oberndörfer in Wien, stammt aus der gräflich Starhembergischen Sammlung in Wien.)

No. 3. **Einfacher Thaler** ohne Jahreszahl.

Av. :: EGON:CO:IN:FVRSTENB·H·ET·W·LA·IN·BARE zwischen zwei Perlenkreisen. Der 11fach umwölkte Wappenschild mit dem Fürstenbergischen Adler, darüber die Grafen-

Digitized by Google

krone, ohne ausfüllendes Laubwerk, in Zeichnung gerade so wie bei No. 4, Av. also verschieden vom Av. in No. 2.

Rv. = Rev. von No. 2.

Ein besonders im Av. sehr abgeschliffenes Exemplar des Kaiserl. Hof-Münzkabinettes zu Wien. Berstett, Münzgesch. des Zähring.-bad. Fürstenhauses und der unter seinem Szepter vereinigten Städte und Landschaften, erwähnt noch unter No. 293 einen Thaler mit den Umschriften:

Av. EGON . CO . IN . FVRSTENBERG . LANDGR . IN BARE. Das gekrönte Wappen.

Rv. FERDINANDVS : ROM : IMP : SEMPER : AVG : Doppeladler. Ist aber nirgends vorhanden.

Über die Thaler No. 3 sagt der Probier-Zettel des Grl.-Münz-Wardeins des fränkischen Kreises vom Jahre 1624:

Herrn Egon Grafen zu Fürstenberg ect. Neue Thaler ohne Jahrzahl wegen 8 Stuckh 15 Lot 2 G. — pf. Cöllnisch, halten an Silber 13 Lot 17 Gren, die sind dem Schrot nach umb 2 q. und dem Korn nach umb 5 Gren zu ring, und ist derer Stuckh eines, den 18 Patzen nach wehrt 68⅜ kr. und den Thaler zu 1½ fl. — 85½ kr. — Hirsch, Münzarchiv, IV., S. 247.

No. 4. **12-Kreuzer-Stück** (3-Bätzner) ohne Jahreszahl.

Av. ✱ EGON . CO . IN . FVRSTENB : H : ET · W · LA : IN : BA·· (Egon Comes in Fürstenberg, Heiligenberg et Werdenberg, Landgravus in Bare) zwischen zwei Perlenkreisen. Der 11fach umwölkte Fürstenbergische Wappenschild mit dem Adler, darüber die Grafenkrone. Kein verzierendes Laubwerk.

Rv. FERDINAND : II : ROM : IMPER : S : AVGS ebenfalls zwischen zwei Perlenkreisen. Im Felde der Kaiserl. Doppeladler, zwischen dessen Köpfen ein +, darüber die Kaiser-Krone, auf der Brust im Reichsapfel die Zahl 12 als Wertangabe.

No. 5. **6-Kreuzer-Stück** ohne Jahreszahl.

Av. ✱ EGON : CO : IN : FVRSTENNB : H : E : W : L : I : BARE zwischen zwei ausgezogenen Kreisen. Im Felde die Fürstenbergische Helmzier: Auf einem mit Quasten verzierten Kissen der sog. Wolkenball, darunter aus einem Knaufe hervorrankendes Laubwerk zur Ausfüllung des Feldes.

Rv. FERDINAND : II : D : G : R : I : SEMPER : AVG ebenfalls zwischen zwei ausgezogenen Kreisen. Der Kaiserliche Doppeladler, zwischen dessen Köpfen ein Kreuz + ohne Krone darüber. Auf der Brust im Reichsapfel die Zahl 6.

Wurde in den 1860er Jahren auf einem Felde bei Heiligenberg gefunden.

No. 6. **3-Kreuzer-Stück** mit der Jahreszahl 1623.

Av. ✱ EGON · COM · IN · FVRSTEN · H · E · W · zwischen zwei ausgezogenen Kreisen. Geharnischtes Brustbild des Grafen Egon VIII. von rechts.

Rv. FERDIN : II : ROM : I : S : AV : 1623 zwischen eben solchen Kreisen. Der gekrönte Kaiserl. Doppeladler, auf dessen Brust im Reichsapfel die Zahl 3.

Erste Fürstenbergische Münze mit dem Brustbilde des Münzherrn und mit der Jahreszahl. Geschenk des f. f. Hofrates Gutmann an das Fürstl. Fürstenberg. Münzkabinet in Donaueschingen den 19. Oktober 1901. War im Besitze des Ratschreibers Walther in Offenburg.

Digitized by Google

Tafel 2.

No. 7. **Ovale Medaille** des Grafen **Franz Egon** als Chor-Bischof von Köln.

Av. F. EGON COM · IN FVRST · HEILG · ET WERDENBERG · LANDG · BARE · CH · EPIS · COLON · Brustbild nach links mit langen, wallenden Haaren, im geistlichen Kleide mit weißem breiten Umschlagkragen.

Rv. Auf Sockeln von je 4 sitzenden Löwen getragen zwei Obelisken. Auf der Spitze des linken ein Kelch mit der Hostie, auf der des rechten ein Adler mit Szepter und Schwert in den Fängen. An den Spitzen der Obelisken ist mit Bändern ein herabhängendes Tuch befestigt, auf dem der Fürstenbergische Wappenschild mit der Grafenkrone darüber aufliegt. Über dem Ganzen ein von zwei Engeln getragenes Band mit der Aufschrift rechts: Pro Cesare, links Pro Fide, in der Mitte AD VTRVMQVE PARATVS · Auf dem rechten Sockel in 3 Zeilen FORTI | TVDI | NE ·, auf dem linken in 2 Zeilen PIETA | TE · Auf dem rechten Obelisken ist dargestellt ein Genius mit dem Anker, auf dem linken ein solcher mit einem Schwerte (?).

Auf dem Brustschilde des Fürstenbergischen Adlers ist allerdings ein Kreuz und wird es von Heraeus, Berstett und v. Pfaffenhofen als Kreuz von Köln gedeutet, doch ist dies sicherlich nicht richtig, denn niemals wurden die Bilder des Stamm- und Hauswappens im Brustschilde durch fremde ersetzt; es ist dies vielmehr gewiß nur ein Versehen des Zeichners oder Medailleurs, welche vergessen haben, die 4 Felder mit der Heiligenberger Stiege und der Werdenberger Fahne auszufüllen. Beweis hiefür ist der Brustschild im Fürstenbergischen Adler des Kupferstiches auf Tafel 2, No. 7a, entnommen einem Druckwerke über die Primiz des Grafen Franz Egon z. F. in Köln. Diesen Kupferstich hat der Medailleur ohne Zweifel zum Vorbilde gehabt, aber lange nicht die Meisterschaft des Stechers erreicht. Am meisten mißlungen ist die bildliche Darstellung auf den Obelisken und noch dazu verwechselt, so daß Bild und Schrift nicht zusammenpassen. Hoffentlich wird das kleine Bildchen, wenn auch eigentlich nicht hieher gehörig, als Beitrag zur Entstehung und Erklärung der sinnigen Medaille nicht unerwünscht sein. — Zuerst bei Heraeus abgebildet.

No. 8. **Runde Medaille** des Grafen **Franz Egon** als Bischof von Straßburg.

Av. In der Umschrift folgende Buchstaben: F : E : D : G : EE : A : L : A : C : A : F : Sie bedeuten: Franciscus Egon, Dei Gratia Electus Episcopus Argentinensis, Landgravus Alsatiae, Comes A Fürstenberg. Brustbild von der rechten Seite mit langen, wallenden Haaren und kleinem Schnurrbart, im geistlichen Gewande.

Rv. Auf einem viereckigen Altare die Bischofsmütze. Hinter demselben sich kreuzend Bischofsstab und Schwert. Auf der ganzen Vorderseite des Altars der Fürstenbergische Wappenschild. Darüber Wolken, über diesen ein fliegender Adler mit einer Krone im Schnabel. Darüber die Umschrift:

AETHERA NON CAETERA.

(Himmelan, nicht andre Bahn!)

Digitized by Google

No. 9. **Gulden** des Fürstbischofs **Franz Egon** a. d. J. 1668.

Av. + FRANCIS : EGON · DG : EPUS : ARG : ADM : MUR : ET LUD : (Franciscus Egon, Dei gratia Episcopus Argentinensis, Administrator Murbacensis Et Luderensis.) Brustbild von rechts mit langen, wallenden Haaren und kleinem Schnurrbart. Geistliches Gewand.

Rv. * LANDGRAV : ALS : ET — PRINC : A FURSTENB : (Landgravus Alsatiae et Princeps a Fürstenberg.) Fünffeldiger Wappenschild. Im 1. Felde der kanelierte Schrägbalken für das Bistum Straßburg, im 2. erste Hälfte der aufspringende Hund für die Abtei Murbach, in der zweiten Hälfte die Schwurhand für die Abtei Luders. Das 3. Feld quadriert mit der Werdenberger Fahne und der Heiligenberger Stiege; im 4. Felde der Schrägbalken mit beiderseitigen Blätterverzierungen für die Landgrafschaft Unter-Elsaß. Im mittlern 5. Felde der Fürstenbergische 11fach umwölkte Wappenschild mit dem Adler. Über der ganzen Breite des großen Wappenschildes die Grafenkrone, in der rechts die Infel, links der Fürstenhut steht. Hinter dem großen Schilde sich kreuzend Bischofsstab und Schwert; zu beiden Seiten desselben die geteilte Jahreszahl 16—68. Unten in einer Cartouche 60 (kr. als Wertangabe).

Über diesen Gulden heißt es im Münz-Patente der drei korrespondierenden Kreise Franken, Baiern und Schwaben d. d. Regensburg, den 20. Mai 1669 . . . . „Eben dergleichen gantze Gulden unter Ihro fürstliche Gnaden Herrn Bischof zu Straßburg Gepräge mit der Jahreszahl 1668 nicht vor passierlich gehalten werden sollen."

Und im Münz-Patente der 3 korresp. Kreise d. d. Augsburg, den 16. November 1669 . . . „Item dergleichen ganze Guldener mit der Jahreszahl 1668 unter bischöflich Straßburgischem Gepräge sollen nicht vor passierlich gehalten werden." Hirsch, Münz-Archiv, V. S. 37 u. 44.

No. **10.** = No. 9, aber mit einem Überstempel im **Av.** C, im **Rv.** CT. (nach Engel u. Lehr, Numism. de l'Alsace = Courant-Thaler?)

Tafel 3.

Münzen des Fürstbischofs von Straßburg **Franz Egon.** No. 11—15.

No. **11.** **12-Kreuzer-Stück** a. d. J. 1666.

Av. ÷ FRANS : EGON : DG : EP : AR : ADM : MVR : ET : L (Franciscus Egon, Dei Gratia Episcopus Argentinensis, Administrator Murbacensis et Luderensis) zwischen zwei Perlenkreisen. Brustbild von rechts mit langen, wallenden Haaren und Schnurrbart, im geistlichen Kleide mit dem Bischofskreuze auf der Brust.

Rv. LANDGR : ALS : ET PRINC : A : FVRSTENB ebenfalls zwischen zwei Perlenkreisen. Vierfeldiger großer Wappenschild. Im 1. Felde der Schrägbalken für das Bistum Straßburg, im 2. der Fürstenbergische Adler, im 3. quadrierten die Wappen von Werdenberg und Heiligenberg; im 4. der beiderseits blätterverzierte Schrägbalken für die Landgrafschaft Unter-Elsaß. Über dem ganzen Schilde die Grafenkrone mit der Infel und dem Fürstenhute,

Digitized by Google

hinter demſelben ſich kreuzend Biſchofsſtab und Schwert; zu beiden Seiten die geteilte Jahreszahl 16—66. Oben zwiſchen der Schrift in einer Cartouche die Zahl XII (als Wertangabe).

No. 12. **10-Kreuzer-Stück** a. d. J. 1666.

Av. ❁ FRANS:EGON:DG:EP:AR:ADM:MVR:E:L: zwiſchen äußerem gerippten und innerem ausgezogenen Kreiſe. Bruſtbild von rechts mit langen, wallenden Haaren, Schnurrbart und Calotte, im geiſtlichen Kleide und mit dem Biſchofskreuze auf der Bruſt.

Rv. LANDG:AL:E:PR—INC:A:FVRSTEB. Vierfeldiger Wappenſchild. Im 1. Felde der ſpringende Hund für Murbach, im 2. der Fürſtenbergiſche Adler, im 3. quadrierten die Werdenberger Fahne und die Heiligenberger Stiege, im 4. die Schwurhand für Luders. Über dem ganzen Schilde die Grafenkrone mit der Infel und dem Fürſtenhute, hinter demſelben Biſchofsſtab und Schwert ſich kreuzend. Oben zwiſchen der Schrift in einer Cartouche die Zahl X (als Wertangabe). Unten im Abſchnitte 16 * 66.

Ein Exemplar mit demſelben Av. und Rv. wie No. 12, im Abſchnitte jedoch die Jahreszahl 16 * 65 beſitzt die Univerſität Straßburg.

No. 13. **10-Kreuzer-Stück** a. d. J. 1667.

Av. und **Rv.** = Av. und Rv. von No. 12, im Abſchnitte jedoch die Jahreszahl 16*67. Ein beſonders im Av. ſehr abgeſchliffenes Exemplar. Scheint Umprägung einer alten Münze zu ſein.

No. 14. **1-Kreuzer-Stück** ohne Jahreszahl.

Av. * FR·EGON·DG·EP·AR·ADM·M·E·L· (Franciscus Egon, Dei Gratia Episcopus Argentinensis, Administrator Murbacensis et Luderensis) zwiſchen geripptem äußeren und ausgezogenem innern Kreiſe. Im Felde der Fürſtenbergiſche 11fach umwölkte Wappenſchild, aber mit dem nach links ſehenden Adler. Darüber Laubwerk zur Ausfüllung des Feldes.

Rv. * LANDG·AL·ET·PR·A·FURSTENB (Landgravus Alsatiae et Princeps a Fürstenberg) zwiſchen gleicher Einfaſſung wie im Av. Schild mit dem Wappen der Landgrafſchaft Unter-Elſaß. Darüber I·K (1 Kreuzer).

Eine andere Varietät hat + LANDG·AL·ET·PR·A·FURSTENB

Wieder eine andere * LDG·AL·ET·PR·FVRSTENB No. 288 bei Engel und Lehr, Numismatique de l'Alsace nach Berſtett, Münzgeſch. des Zähring.-bad. Fürſtenhauſes und der unter ſ. Szepter vereinigten Städte und Landſchaften, No. 171. Scheint aber nicht zu exiſtieren, ſtimmt doch Zeichnung und Beſchreibung bei Berſtett gar nicht überein.

No. 15. ½ **Dukaten** a. d. J. 1666.

Av. * FRANS:EGON:DG:EP:AR:ADM:M:E:L zwiſchen zwei Perlenkreiſen. Bruſtbild von rechts mit langen Haaren und Schnurrbart, im geiſtlichen Kleide.

Rv. * LANDGR:ALS:E:PRN:A:FVRSTEB ebenfalls zwiſchen zwei Perlenkreiſen. Fünffeldiger Wappenſchild in Zeichnung genau wie der von No. 9 auf Tafel 2.

Digitized by Google

No. 16. **Medaille** des Fürstbischofs von Straßburg **Franz Egon** a. d. J. 1681.

Av. FRANC · EGON · (EPIS ·) AR · A · M · E · L · L · A · P · A · (= Franciscus Egon, Episcopus Argentinensis, Administrator Murbacensis Et Luderensis, Landgravus Alsatiae, Princeps A Fürstenberg) [der Anfangsbuchstabe für den Namen Franz ist zugleich Anfangsbuchstabe für den Namen Fürstenberg]. Fünffeldiger Schild. Im 1. Felde der Schrägbalken für das Bistum Straßburg, im 2. die Werdenberger Fahne, im 3. die Heiligenberger Stiege, im 4. der beiderseits blätterverzierte Schrägbalken für die Landgrafschaft Unter-Elsaß. Im 5. mittleren Felde der Fürstenbergische Wappenschild mit dem Adler.

Rv. SVB | AVSPICE · CHRISTI | ANISSIMI · INGENS | ENAS (die Sonne) CITVR | ORDO | MDCLXXXI.

Museum von Grenoble, Universität Straßburg. Engel und Lehr, Numismatique de l'Alsace No. 291. Diese Medaille hat der Fürstbischof von Straßburg aus Freude darüber prägen lassen, daß ihm endlich am 12./22. Oktober 1681 durch Ludwig XIV. das herrliche Münster, in dem durch 120 Jahre ununterbrochen evangelischer Gottesdienst abgehalten worden war, übergeben wurde und daß nunmehr gute Ordnung in der Stadtregierung herrschte. Wenn auch äußerlich die Formen des Regimentes dieselben blieben, so war doch der eigentliche Leiter der Stadt ein königlicher Beamter, der unter dem Namen eines Prätors die Oberaufsicht über die gesamte Verwaltung führte. — Am meisten mußte es den Bischof schmerzen, daß unter den 22 000 Einwohnern Straßburgs zur Zeit keine einzige ansässige katholische Familie war. Erst unter der sehr eifrigen Tätigkeit seines Nachfolgers und Bruders, des Fürstbischofs Wilhelm Egon, vom 6. Juli 1682 an nahm die Zahl der Katholiken rasch zu, so daß man nach 16 Jahren bereits 5119 und im Jahre 1726 schon 10 480 Katholiken zählte; allerdings sind darunter zahlreiche französische Beamten- und Soldatenfamilien zu rechnen.

Engel und Lehr geben in ihrem Werke Numismatique de l'Alsace zu No. 291 an, daß nach einer Bemerkung des Museumsdirektors von Grenoble zu dieser Medaille der Magistrat von Straßburg sich bei Ludwig XIV. über die Aufschrift dieser Gedenkmünze beschwert habe. Ludwig XIV. soll den Klagen Gehör geschenkt und die Konfiskation derselben angeordnet haben.

No. 17. **Medaille** des Fürsten **Wilhelm Egon** auf seine Wahl zum Bischof von Straßburg den 6. Juli 1682.

Av. GVIL · EGON · EP^{S} ET P^{S} ARGENT^{S} L^{AN} A · FVRS. Darunter mit kleineren Buchstaben ELECT^{S} ARG · 6^{T} IVL 1682 — CONSC^{S} COL · I MAV · 1683. Brustbild von rechts mit langen, gelockten Haaren, im geistlichen Kleide. Bischofskreuz auf der Brust.

Rv. Zwei Knaben verbinden sich mit einander, indem der eine die ausgestreckte rechte Hand des anderen festhält. Die linke Hand eines jeden hält einen auf dem Boden aufrecht stehenden ovalen Schild oben am Rande. Der rechte Knabe mit einem Lorbeerkranze auf dem Haupte hat den Fürstenbergischen Wappenschild mit dem kleinen quadrierten Brustschilde des Adlers, die Werdenberger Fahne und die Heiligenberger Stiege enthaltend. Auf dem Schilde des links stehenden Knaben ist eine in einer Insel stehende weibliche gekrönte Figur, die linke Hand auf die Hüfte gestützt, mit der

Digitized by Google

rechten einen (Bischofs-)Ring haltend, als Symbol der bischöflichen Gewalt*) dargestellt. Darüber die Umschrift:

VIS NVLLA * RESCINDET.

Unten zu Füßen der Knaben CAVALIER.

Original im Nation. Münzkab. zu Paris. Aus Zinn. Engel und Lehr, Numismatique de l'Alsace No. 292.

Eine andere **Medaille** des Fürsten **Wilhelm Egon** a. d. J. 1678 von gleicher Arbeit, Größe und Typus zeigt im

Av. Das Brustbild von rechts mit Perücke und Calotte im geistlichen Kleide. Umschrift: G·E·L·A·F·& S·R·I·P· = Guilhelmus Egon, Landgravus A Fürstenberg & Sacri Romani Imperii Princeps. Im Abschnitte: IN LAETITIAE·SIGNVM·

Rv. OBTVLERE·PPI·SVO·CLEMS^mo DOMESTICI & FAMVLI·EIVS·A° 1678° Die Unschuld nach rechts ausschreitend mit einem Lorbeerkranze in der linken und einer Maske in der rechten Hand, während unter den Füßen sich eine Schlange windet. Im Abschnitte: INNOCENTIA VICTRIX·

Beschrieben von Engel in: Etude sur la monnaies alsaciennes du cabinet de France, 1874.

Diese Medaille haben die getreuen Diener des Fürsten Wilhelm Egon aus Freude darüber anfertigen lassen, daß sich ihrem geliebten Herrn endlich nach fast fünfjähriger Gefangenschaft zuerst in Wien, dann in Brünn und zuletzt in Wienerneustadt die Pforten des Gefängnisses öffneten und er sowie sein Bruder Franz Egon und sein Neffe Anton Egon in all ihre Würden, Ämter und Güter wieder eingesetzt wurden und der vollkommensten Amnestie sich erfreuen konnten, wie es im 23. Artikel des Gesamt-Instrumentes des Nymweger Friedens ausdrücklich und weitläufig festgesetzt war. Entging doch der Fürst mit knapper Not nur durch das opfermutige Dazwischentreten des damaligen österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Wenzel Euseb von Lobkowitz der beschlossenen geheimen Hinrichtung innerhalb der Kerkermauern.

Vom Fürstbischof **Wilhelm Egon** sind keine Münzen vorhanden; er hat offenbar auch keine prägen lassen. Diesbezüglich sagt Hanauer in seinen Etudes économiques, tome I. p. 69: „Défense à l'évêché, par la cour de France, de rouvrir ses ateliers en Alsace (1687) et à la même époque, fermeture, par la guerre, de l'officine épiscopale d'Oberkirch, sur la rive droite du Rhin."

Tafel 4.

Münzen des Fürsten **Hermann Egon**. No. 18—21.

No. 18. **Thaler** a. d. J. 1670.

Av. * HERMAN·EGON·D·G·LANGRAVE·IN·FVRSTENBERG. Geharnischtes Brustbild von rechts mit langen, wallenden Haaren, großer Halsbinde. Von der rechten Schulter herab über die Brust eine Feldbinde.

*) Diese bildliche Darstellung ist entnommen dem Siegel der Suffragan-Bischöfe von Straßburg aus dem Jahre 1646. Dieses ist quadriert und hat im 1. und 4. Felde einen vertikalen Balken mit 3 unter einander stehenden Türmen; im 2. und 3. Felde genau die oben beschriebene in einer Insel stehende gekrönte weibliche Figur mit einem Ringe in der rechten Hand.

Digitized by Google

Rv. * COMES · IN · HEILIGENB · WERD · S · R · I · P · 1670. Der Fürstenbergische 11fach umwölkte Wappenschild mit dem quadrierten Brustschilde des Adlers, worin die Wappen von Werdenberg und Heiligenberg. Über dem Schilde die Fürstenkrone, zu beiden Seiten Laubwerk zur Verzierung und Ausfüllung des Feldes.

No. 19. Thaler a. d. J. 1670.

Av. Anderer Stempel. Ohne Stern über dem Haupte zwischen Anfang und Ende der Umschrift. Harnisch an der rechten Schulter mehr abgerundet als bei No. 18, am Arme mit Nägeln verziert.

Rv. = Rv. von No. 18.

No. 20. 1-Kreuzer ohne Jahreszahl.

Av. In einem Blätterkranz der quadrierte Wappenschild von Heiligenberg und Werdenberg, darüber * HB * (Heiligenberg?)

Rv. Ebenfalls in einem Blätterkranze in 3 Zeilen · I · | CREI | ZER · | · * ·

No. 21. 1-Kreuzer ohne Jahreszahl.

Anderer Stempel. Im Av. über dem Wappenschild · H · B ·
Im Rv. i | CREI | · ZER · | ·

Im Münz-Probations-Rezeß der 3 korrespondierenden Kreise Franken, Baiern und Schwaben d. d. Regensburg den 16. Mai 1667 ist angegeben, daß .... „die unter denen Jahreszahlen 1664, 1665 und 1666 neugemünzten Lignitzische, Olmützische, Fürstenbergische ... Drei-Bätzner, 6-Kreuzerer, Groschen und halbe Batzen ... verruft und verschlagen sein sollen".

Desgleichen im Münz-Patente d. d. Regensburg den 20. Mai 1669 und
im Münz-Patente d. d. Augsburg den 16. November 1669. — Hirsch, Münz-Archiv, V. Bd.

Solche Münzen sind bisher unbekannt.

No. 22. Pfennig des Grafen Felix Egon als Fürst-Abt von Murbach und Luders ohne Jahreszahl.

Einseitig. Innerhalb eines von einem Perlenkreise umgebenen Ringes ein 3teiliger Wappenschild. Im 1. Teile der springende Hund für Murbach, im 2. die Schwurhand für Luders, im 3. eingepfropften Teile der Fürstenbergische Adler.

No. 23. Hälbling des Pfennigs No. 22.

Diese zwei kleinen Kupfermünzen sind gewiß nur dem Fürst-Abte Grafen Felix Egon z. F. und nicht dem Straßburger Bischofe Franz Egon z. F. zuzuschreiben, da letzterer sicherlich auf der Münze mindestens noch das Bistumswappen von Straßburg angebracht hätte.

Digitized by Google

Tafel 5.

No. 24. Bergwerksklippe.

Av. DER STILLT DIE FLVT · VND STÆRKT DEN MVT. Im Abschnitte AVF KV̈NFT | IGS GUT | + In einer Berglandschaft ist in der Mitte ein Altar, auf dem ein Opfer brennt. Links eine Priesterin im weiten Gewande mit einem Scheitel und Mund verhüllenden Schleier. Rechts von ihr steht eine Garbe, von der die Priesterin Ähren nimmt und auf den Altar streut. Sie sieht empor zu einem Regenbogen, der von einer Wolke bis zur Erde sich wölbt. Rechts vom Altare liegen auf dem Boden Kriegstrophäen.

Rv. Zwischen einem Lorbeer- und einem Granatenzweige in 6 Zeilen: ZVM DANK | FV̈R GOTTES ALTE | GV̈T, 1704. | DIE NEV AVCH, IN | DEN NEVEN, | BLV̈HT. 1705. Unten GFN.

GFN = Georg Friedrich Nürnberger, Stempelschneider und Münzmeister zu Nürnberg 1682—1724.

Schmid, Clavis numismatica, 1840, gibt folgende historische Erklärung von dieser Klippe: „Sie soll, wie die Garbe und die Waffen anzeigen, Gott sowohl für die Früchte der Erde als für die erhaltenen Siege danken und, wie schon Noah, nachdem das Wasser der Sintflut sich verlaufen, der Regenbogen als ein Zeichen der göttlichen Gnade erschienen war, so soll er auch hier dasselbe andeuten. Namentlich bezieht sich auf ihn die Umschrift des Av.; die Medaille selbst aber auf die im spanischen Successionskriege von Marlborough und Prinz Eugen bei Höchstädt und Blindheim über den Marschall Tallard davongetragenen Siege und auf den längst ersehnten Frieden."

Im geschichtlichen Teile folgt eine weitere Erklärung, welche mit den Kinzigtaler Bergwerken in engerer Beziehung steht.

No. 25. Bergwerksklippe.

Av. GLV̈CK — AVF. Berglandschaft von Wittichen. Oben auf dem Berge die Grube „Gnade Gottes", von der eine Straße bis zu dem im Vordergrunde stehenden Frauenkloster Wittichen führt. Im Abschnitte in 2 Zeilen: C. WITT | GEN.

Rv. = Rv. von No. 24.

No. 26. Ausbeute-Thaler a. d. J. 1729.

Av. IOS · WILH · ERN · S · R · I · PRINC · IN FURSTENBERG · LANDGRAV · IN BAAR & STUHLINGEN &c. Jugendliches geharnischtes Brustbild von rechts mit langen im Nacken zusammengebundenen Haaren. Im Arm V.

Rv. In zwei Zeilen AVSBEUT THALER VON S · IOSEPHS COBOLD | UND SILBER ZECHE. 1729. Berglandschaft bei Wittichen durch den Bach in zwei Teile getrennt. Auf den Bergen Schachte und Hütten, im Hintergrunde rechts das Kloster Wittichen. Auf dem Berge links davon zwei vor einem Schachte stehende Bergleute. Die Straße hinauf

Digitized by Google

fährt ein 4spänniger Wagen. In der Ebene Wohn- und Betriebshäuser, die Farbmühle. Im Vordergrunde 4 arbeitende Bergleute: ein Rutengänger, 2 Haspelknechte, ein Schürfer. Über das Ganze die aufgehende, strahlende Sonne.

V = G. W. Vestner, Stempelschneider in Nürnberg, † 1740.

No. 27. **Ausbeute-Thaler** a. d. J. 1762.

Av. IOSEPH·WILH·ERNEST·S·R·I·PR·DE FURSTENBERG. Geharnischtes Brustbild von rechts mit langen wallenden Haaren, auf der Brust an einem Bande das goldene Vließ.

Rv. Oben AD LEGEM CONVENTIONIS. In einer bes. rechts und links mit breitem Schnitzwerk versehenen Einrahmung der fürstenbergische 11fach umwölkte Wappenschild mit dem Adler, auf dessen Brust das quadrierte Wappen von Heiligenberg und Werdenberg. Um den Schild die Kette des goldenen Vließes, über demselben die Fürstenkrone. Im Abschnitte in 5 Zeilen: AUSBEUT THALER | VON S·SOPHIA KOBOLD | UND SILBER ZECHE | BEY WITICHEN | 1762

No. 28. **(Eulen-)Dukaten** a. d. J. 1750.

Av. D·G·IOSEPHUS·S·R·I· — P·IN·FVRSTENBERG. Geharnischtes Brustbild von rechts mit langen wallenden Haaren, Mantel und mit dem goldenen Vließe auf der Brust.

Rv. C·IN·HEILIG· & WERD· — LANDG·BAR & STUL. Auf dem ausgespannten Hermelinmantel der fürstenbergische Wappenschild mit vielen Wolken. Auf der Brust des Adlers das quadrierte Wappen von Heiligenberg und Werdenberg. Um den Schild die Kette des goldenen Vließes, darüber die Fürstenkrone. Unten zwischen der Umschrift eine Eule als Münzzeichen, darüber die Jahreszahl 17—50.

No. 29. **(Eulen-)Dukaten** mit ganz gleichem Stempel wie No. 28, a. d. J. 1751.

No. 30. **(Eulen-)Dukaten** mit FURSTENBERG im Av., sonst ganz gleicher Stempel wie No. 28 und 29, aber a. d. J. 1754.

Tafel 6.

No. 31. **Vierfacher Ausbeute-Thaler** a. d. J. 1767.

Av. IOSEPHUS WENCESLAUS·S·R·I·PRINCEPS·DE FURSTENBERG. Brustbild von rechts mit langen im Nacken zusammengebundenen Haaren im Schuppenpanzer und Hermelinmantel. Im Abschnitte des Armes A. R. W.

Digitized by Google

Rv. SVDERA FAYENT INDUSTRIÆ. Berglandschaft des Frohnbaches bei Alt-Wolfach. Das Auge Gottes ist auf den Eingang zur Grube St. Wenzel gerichtet, vor dessen Tore rechts und links je ein Bergbeamter steht. Darunter Eingang in einen anderen Schacht, vor dem ein Bergmann. Zwei Wohnhäuser. Rechts im Vordergrunde steht der heil. Wenzel mit Krone und Mantel, die rechte Hand auf den runden, in einer geschnitzten Einrahmung befestigten fürstenbergischen Wappenschild gestützt. Im Abschnitte in 5 Zeilen: DIE GRUB S. WENCESLAUS :· | BEY WOLFFACH KAME IN AUS | BEUT IM QUARTAL REMI | NISCERE |· 1767 · Verzierendes Rankenwerk.

Da der Av.-Stempel einen Riß bekam, mußte ein anderer gemacht werden. Mit diesem wurde der nachfolgende dreifache Thaler geprägt.

No. 32. **Dreifacher Ausbeute-Thaler** a. d. J. 1767.

Av. Zeigt Verschiedenheit in den Gesichtszügen mit Av. von Nr. 31, sonst ganz gleich.

Rv. = Rv. von No. 31.

A . R . W . = Adam Rudolph Werner, Stempelschneider in Stuttgart, um 1742—1784.

No. 33. **Einfacher Ausbeute-Thaler** a. d. J. 1767.

Av. IOSEPHUS WENCESLAUS · S · R · I · PR · DE FURSTENBERG. Brustbild ebenso wie bei No. 31 und 32.

Rv. AD LEGEM CONVENTIONIS. Landschaft ebenso wie beim vier- und dreifachen Thaler. Im Abschnitte in 5 Zeilen: DIE GRUB S . WENCESLAUS | BEY WOLFFACH KAME IN AUSBEUTH IM QUAR- | TAL REMINISCERE |· 1767 ·

Tafel 7.

No. 34. **Einfacher Ausbeute-Thaler** a. d. J. 1767.

Av. Anderer Stempel, Brustbild mit ungeschupptem Panzer, sonst ganz gleich dem vorigen Thaler.

No. 35. **6-Kreuzer-Stück** a. d. J. 1772.

Av. I · W · S · R · I · P · DE FURSTENBERG L · B · ST . (Josephus Wenceslaus Sacri Romani Imperii Princeps De Fürstenberg, Landgravus Barens. Stühlingens.). In einer mit Schnitzwerk versehenen Einfassung der fürstenbergische 11fach umwölkte Wappenschild. Auf der Brust des Adlers das quadrierte Wappen von Heiligenberg und Werdenberg, darüber die Fürstenkrone.

Rv. In 4 Zeilen: 24 | EIN CONVEN | THALER | 1772 | G als Münzort (Günzburg).

Digitized by Google

No. 36. **3-Kreuzer-Stück** a. d. J. 1772.

Rv. 48 | EIN CONVEN | THALER | 1772 | G sonst wie No. 35.

No. 37 dieselbe Münze wie No. 36, Rv. aber anderer Stempel mit kleinerem G.

No. 38. **1-Kupfer-Kreuzer** a. d. J. 1772.

Av. = Av. von No. 35. Rv. EIN | KREUTZER | 1772 | G.

No. 39 = No. 38, im Rv. aber anderer Stempel mit größerem G.

No. 40. **1-Kreuzer** a. d. J. 1773 sonst gleich No. 38.

No. 41. **½-Kreuzer** a. d. J. 1772 sonst gleich No. 38.

No. 42. **Dukaten** des Fürsten **Karl Egon I.** a. d. J. 1772.

Av. CAROLUS · EGON · PRIN: — IN · FÜRSTENBERG · Brustbild von rechts mit langen im Nacken zusammengebundenen Haaren, im Hermelinmantel, an einem Bande das goldene Vließ auf der Brust.

Rv. LANDG: BAR · & STUL: C: IN · HEILIG: & WERD: 1772 · Auf dem ausgespannten Hermelinmantel der fürstenbergische Wappenschild von vielen Wolken umgeben. Auf der Brust des Adlers das quadrierte Wappen von Heiligenberg und Werdenberg. Um den Schild die Ordenskette des goldenen Vließes, darüber die Fürstenkrone.

No. 43. Derselbe Dukaten, aber in der Umschrift des Av. FYRSTNBERG ·

Tafel 8.

No. 44. **Ausbeute-Thaler** a. d. J. 1790.

Av. IOS · M · B · FURST ZU FURSTENBERG L · I · D · B · U · Z · ST · H · Z · HAUSEN I · KINZTHAL (Joseph Maria Benedict, Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Herr zu Hausen im Kinzigthal) Brustbild von links im geschuppten Harnisch und Mantel mit langen im Nacken zusammengebundenen Haaren. Im Abschnitte: X EINE FEINE MARK.

Rv. MIT GOTT DURCH KUNST U · ARBEIT Berglandschaft des Wild-Schappbachs mit dem Friedrich-Christian-Stollen und einem Pochwerke, darüber Wolken. Im Abschnitte in 3 Zeilen: DIE GRUBE FRIED · CHRIST · GABS | ZUR AUSBEUT IM QUARTAL | CRUCIS 1790.

Digitized by Google

No. 45. **Preis-Medaille** im Werte von 2 Thalern ohne Jahreszahl.

Av. IOSE · M · BENEDIC · SRI · PRINC DE FURSTENBERG. Bruſtbild von rechts im geſchuppten Harniſch mit langen im Nacken zuſammengebundenen Haaren.

Rv. Eine Stute mit ihrem Fohlen, oben Wolken, im Abſchnitte: PREIS | DER PFERDE | ZUCHD.

Iſt wohl ein Guß als Muſter für die nachher bearbeitete und geprägte Medaille No. 46.

No. 46. **Preis-Medaille** (= 2 Thaler).

Av. * IOS · M · BENEDIC S:R:I:PRINC · DE FURSTENBERG. Bruſtbild wie im Av. von No. 45, aber ſorgfältiger ausgearbeitet.

Rv. Eine Stute mit ihrem Fohlen, oben Wolken, im Abſchnitte: PREIS | DER PFERDE | ZUCHT.

No. 47. **Preis-Medaille** (= 1 Thaler) a. d. J. 1791.

Av. In einem Lorbeerkranze der Fürſtenbergiſche Adler mit dem Schilde von Heiligenberg und Werdenberg auf der Bruſt.

Rv. Stute mit ihrem Fohlen, darüber Wolken, im Abſchnitte 1791.

Wohl Probeguß für die nachfolgende Medaille No. 48.

No. 48. **Preis-Medaille** (= 1 Thaler) ohne Jahreszahl.

Sorgfältige Ausführung der vorigen (geſchnitten und geprägt). Die Jahreszahl fehlt.

Tafel 9.

Münzen des Fürſten **Karl Joachim** a. d. J. 1804.

No. 49. **Thaler.**

Av. CAROLUS IOACHIM DG PRINC. FURSTENBERG. Geharniſchtes Bruſtbild von rechts mit langen, auf der Schulter zuſammengebundenen Haaren. Unten I.L.W.

Rv. AD NORMAM — CONVENTIONIS Viereckiger mit dem Fürſtenhute gekrönter Schild, der fürſtenbergiſche Adler von 11 Wolken umgeben, ohne Bruſtſchild. Im Abſchnitte 1804 | C.H.

I.L.W. = Johann Ludwig Wagner, Stempelſchneider in Stuttgart 1798, † 1845.
C.H. = Chriſtian Heuglin, General-Münzwardein in Stuttgart 1784—1808.

Digitized by Google

No. 50. **20-Kreuzer-Stück.**

Av. * CAROLUS IOACHIM D·G·PRINC·IN FURSTENBERG. Brustbild wie Av. von No. 49.

Unten über die Buchstaben RⅡ das Stempelschneiderzeichen w.

Rv. LX EINE FEINE — MARK·1804· Wappenschild wie bei Rv. von No. 49 auf einem Gesimse ruhend, unter dem in einer Cartouche 20 als Wertangabe.

No. 51. **20-Kreuzer-Stück.** Anderer Stempel im Av. und Rv.

Av. Ohne Stern über dem Haupte. CAROLUS IOACHIM D·G·PRINC·FURSTENBERG Brustbild wie bei Av. von No. 50.

Rv. = Rv. von No. 50, aber die Zahl 1804 etwas entfernter von der Krone.

No. 52. **10-Kreuzer-Stück.**

Av. = Av. von No. 51. Rv. CXX EINE FEINE — MARK·1804· Wappenschild wie vorher. Unter dem Gesimse in einfacher Cartouche 10 als Wertangabe.

No. 53. **6-Kreuzer-Stück.**

Av. FURST·FURSTENB·SCHEIDE MUNZE· Auf einem Gesimse das verschlungene Monogramm der Buchstaben C J (Carl Joachim), darunter VI | KREUZER | w.

Rv. Ohne Schrift. Wappenschild wie vorher, zu dessen beiden Seiten 18 — 04.

No. 54. **3-Kreuzer-Stück.**

Av. = Av. von No. 53, aber unter dem Gesimse III | KR· | w.

Rv. = Rv. von No. 53.

No. 55. **1-Kreuzer.**

Av. C·I·D·G·PRINC·IN FURSTENBERG· Wappenschild wie vorher.

Rv. In einem Kranze aus einem unten zusammengebundenen Palmen- und einem Lorbeerzweige: EIN | KREUZER | 1804· | w.

No. 56. **1-Kreuzer.**

Im Rv. anderer Stempel, ersichtlich an dem äußeren Lorbeerblatt neben dem Buchstaben R des Wortes Kreuzer, sonst gleich dem vorigen.

No. 57. **1-Kreuzer.**

Im Av. anderer Stempel. Der erste Buchstabe C der Umschrift gleich neben der Krone rechts, sonst gleich dem vorigen.

Digitized by Google

Tafel 10.

No. 58. **Runde Medaille** des Fürsten **Karl Egon II.** und seiner Gemahlin **Amalie**, geb. Prinzessin von Baden, zur Feier der silbernen Hochzeit.

Av. Im erhöhten Rand C.E.F.Z.FÜRSTENBERG * AMALIE P.Z.BADEN Unten * VERM. 19 APRIL 1818 * Beider Brustbild übereinander von rechts. Darunter L.KACHEL FECIT.

Rv. Die Brustbilder der 6 Kinder mit dem Namen und der Jahreszahl der Geburt: ELISE | 1819 nach rechts — CARL EG. | 1820 nach rechts — AMALIE | 1821 nach links — MAX EG. | 1822 nach rechts — EMIL | 1825 nach links — PAULINE | 1829 nach links. In der Mitte 19 | APRIL | 1843.

Da der Stempel des Rv. gleich nach der ersten Prägung einen Riß bekam, wurde ein anderer gemacht, der sich vom ersteren nur dadurch unterscheidet, daß nach der Jahreszahl 1843 ein Punkt zu sehen ist. Aus Gold im Gewichte von 30 Dukaten. Ferner Exemplare aus Silber und Kupfer.

No. 59. **Denkmünze**, welche anläßlich der Enthüllung eines in den Parkanlagen zu Donaueschingen befindlichen Monumentes, das die getreuen Fürstenberger des ehemaligen Fürstentums errichten ließen, geprägt wurde.

Av. DEM FÜRSTEN CARL EGON Z. FÜRSTENBERG U. SEINER GEMAHLIN AMALIE, PRINZESS V. BADEN. Das Allianz-Wappen von Fürstenberg und Baden, unter demselben ein fliegendes Band mit der Aufschrift: VERM. D. 19 APR. 1818.

Rv. VON D. TREUEN FÜRSTENBERGERN — Z. FEIER D. SILBERNEN HOCHZEIT. Zweite Umschrift: GRUNDSTEINL. D. XIX APR. MDCCCXLIII. — ENTHÜLLUNG D. XIX APR. MDCCCXLVIII. — A. NEUSS DIR. — RABAUSCH F. Die von den Bewohnern der Fürstenbergischen Lande bei dieser Feier gewidmete Festsäule.

Angefertigt von A. Neuß, Graveur in Augsburg.

Einer der schönsten Momente in der Reihe der Feste der silbernen Hochzeit war die Grundsteinlegung der durch Beiträge der Fürstenberger zur Erinnerung an die schöne Feier gestifteten Denksäule. Sie ist auf der Münze abgebildet. Von 25 Eichen umgeben erhebt sich auf einem Piedestal eine kanelierte Säule von feinkörnigem roten Sandstein. Über deren Kapitäle erhebt sich der fürstenbergische Aar zum Fluge. Die Säule ist nach der Zeichnung des f. f. Hofbaumeisters Diebold durch Bildhauer Reich d. ä. und Steinmetz Heizmann ausgeführt. Der Adler nach dem Modelle Reich d. j. von Raup in Karlsruhe in Erz gegossen. Die Vorderseite des Piedestals trägt das Fürstenbergische und Badische Allianz-Wappen, die Rückseite folgende Inschrift: ZUR ERINNERUNG | AN | DEN 19 APRIL | 1818. 1843.

Digitized by Google

No. 60. **Medaille** zur Erinnerung an den Einzug der fürstlichen Neuvermählten, des Erbprinzen **Karl Egon** zu Fürstenberg und der Erbprinzessin **Dorothea**, Comtesse de Talleyrand-Perigord, Tochter des Herzogs von Sagan, in Donaueschingen.

Av. Zwischen äußerem erhöhten Rande und innerem Perlenkreise die Umschrift: * ZUR ERINNERUNG AN 26. JULI 1881 Das verschlungene Monogramm v. CED. (Carl Egon Dorothea).

Rv. Das Wappen der Stadt Donaueschingen. Darunter DONAUESCHINGEN.

No. 61. **Medaille** des Landgrafen **Friedrich Egon** zu Fürstenberg auf seine Wahl zum Erzbischofe von Olmütz den 6. Juni 1853.

Av. FRIDERICVS · PRINC : ARCHIEPISC : OLOMVCENSIS Brustbild von links im geistlichen Kleide mit Calotte, an einer Kette das bischöfliche Brustkreuz. Darunter C. LADNITZKY.

Rv. Auf erhöhtem Schriftrande: Brustbildchen eines hl. Bischofs mit Krumstab und Bibel, dann ELECT : VI · IVN : INTRON : VIII · SEPT., zweites Brustbildchen eines hl. Bischofs mit Kreuz und Bibel. Darunter zwischen je einem kleinen Lorbeerzweig die Jahreszahl MDCCCLIII. Im Felde: Auf dem Wappenschilde des Erzbistums Olmütz der fürstenbergische vom Fürstenhute gekrönte Wappenschild.

Digitized by Google

Geschichtliches

zu den Fürstenbergischen Münzen und Medaillen.

Erst Graf **Egon VIII. zu Fürstenberg** hat von dem dem Grafen **Wolfgang zu F.** i. J. 1500 den 10. Mai verliehenen Münzrechte Gebrauch gemacht und eine Serie von Münzen (Taf. 1 No. 2–6 incl.) höchst wahrscheinlich zu Hechingen i. J. 1623 auf der neuerrichteten Münzstätte seines Schwiegervaters, des Fürsten Johann Georg von Hohenzollern-Hechingen, prägen lassen.*) Von seinen Söhnen hat **Franz Egon** als Fürstbischof von Straßburg eine Münzenreihe (Taf. 2 No. 9 u. 10; Taf. 3 No. 11–14 incl.) vom Gulden abwärts bis zum Kreuzer (aus Silber), ferner $^1/_2$ Dukaten (Taf. 3 No. 15) — ob auch ganze ist nicht sicher, da hievon kein Stück erhalten ist — zu Gebweiler in Ober-Elsaß als Administrator der Abteien Murbach und Lüders**) prägen lassen. Vom Fürsten **Hermann Egon** sind Thaler aus d. J. 1670 und 1-Kreuzer-Stücke aus Kupfer erhalten. Die unterbrochene Geldreihe scheint ursprünglich

*) Eine eigene Münzstätte besaßen die Grafen und Fürsten zu Fürstenberg nicht. Die Errichtung einer solchen scheiterte zweimal an den großen Kosten, besonders aber daran, daß nachweislich der Betrieb ohne großen Schaden nicht aufrecht erhalten werden könnte. Das erstemal hat Graf Albrecht I. i. J. 1593, das zweitemal Graf Maximilian Franz i. J. 1667 eine errichten wollen; in beiden Fällen haben die Beamten der Grafen aus obigen Gründen von der Ausführung des Projektes abgeraten. Nur bei großem Betriebe, wenn jährlich für mehrere Millionen Gulden Geld geprägt werden konnte, war die Ausmünzung rentabel, wie die Kaiserliche Münzstätte zu Günzburg beweist, die in den ersten 10 Jahren ihres Bestehens 1764–1774, in denen mehr als 24 Millionen Gulden ausgemünzt wurden, prosperierte; i. J. 1777 aber, als die Geldprägung auf Tausende von Gulden herabsank, mit Schaden arbeitete. — Die Geldausprägung auf fremden Münzstätten war auch sehr kostspielig, wie man aus der Prägung der Fürstenbergischen Gelder und Ausbeute-Thaler im Nachfolgenden ersehen kann. — In den Fürstenbergischen Landen galt das im Umlauf befindliche Geld der Nachbarstaaten. Bei der allgemeinen Münzverschlechterung und durch das Eindringen ausländischer, minderwertiger Geldsorten traten beständig Kursverluste ein und hatten den verschiedenen Kassen und Rentämtern jährlich bis in die neueste Zeit bedeutenden, oft sehr empfindlichen Schaden zugefügt.

**) Die Benediktiner-Abtei Murbach, i. J. 727 gestiftet, in Ober-Elsaß Kanton Gebweiler gelegen, wurde zuerst i. J. 1543 und dann 12. März 1558 dauernd mit der alten in Hochburgund gelegenen Abtei Lüders (französisch „Lure") vereinigt. Am 1. März 1544 hatte der Fürstabt Johann Rudolf Stör von Störenberg vom Kaiser Karl V. das Münzrecht erhalten und noch in demselben Jahre zu Gebweiler eine Münzstätte eröffnet, wo die Fürstäbte von Murbach seitdem ihre Münzen prägen ließen. — Trotzdem der westfälische Frieden in seinem 86. Artikel die Reichsunmittelbarkeit der Abteien anerkannt hatte, fielen sie doch den berüchtigten Reunionen Ludwigs XIV. zum Opfer 1680 und wurden mit Frankreich vereinigt. Den 11. August 1764 wurden sie durch eine Bulle des Papstes Clemens XIII. säkularisiert.

Digitized by Google

doch vollständig gewesen zu sein, denn auf den Münz-Probationstagen der Jahre 1667 u. 1669 zu Regensburg und Augsburg werden Fürstenbergische 3-Bätzner, 6-Kreuzerer, Groschen und halbe Batzen aus den Jahren 1664, 1665 und 1666 für verrufen erklärt. Diese Münzen dürften also existiert haben und sind wohl diesem Münzherrn zuzuschreiben, erhalten ist kein Stück. Der Fürst ließ seine Geldstücke wahrscheinlich in München prägen, wo er zu dieser Zeit als Kurfürstlich Baierischer Oberstthofmeister seinen Wohnsitz hatte. Sein Bruder **Wilhelm Egon**, Fürstbischof von Straßburg, kam zu keiner Geldprägung, weil nach der Einverleibung des Elsasses und Straßburgs in den französischen Staatskörper die Wiedereröffnung der Münzstätte zu Gebweiler von Frankreich verboten wurde.

Seit Anfang des 18. Jahrhundertes, als die Fürstenbergischen Silberbergwerke im Kinzigtale intensiver betrieben wurden und reiche Ausbeute lieferten, wurden aus einem Teile des gewonnenen Silbers Gedächtnis- und Ausbeute-Thaler genau nach dem gangbaren Münzfuße geprägt. Da diese Ausprägung mit dem Bergbaue auf Silber im Kinzigtale innig zusammenhängt, dürfte ein geschichtlicher Überblick darüber nicht unerwünscht sein und ist als Anhang diesem Teile beigegeben.

Bergwerks-Medaillen

Tafel 5 No. 24 und 25.

Zur Erklärung der ersteren No. 24 mögen folgende historische Angaben dienen:

Der Verfertiger dieser Klippe, der Medailleur, Münzmeister und Ratsherr Georg Friedrich Nürnberger und der Handelsherr Siegmund Klein, beide aus Nürnberg, hatten vom Grafen **Prosper Ferdinand zu Fürstenberg** am 1. Dezember 1703 das Privilegium erhalten, den Bergbau zunächst auf Kobalt- und Kupfererze bei Rippoldsau zu betreiben. Nachdem sich diesen beiden noch mehrere Teilnehmer angeschlossen hatten, nahm die Gesellschaft — die Nürnberger Bergwerks-Verwandtschaft — den Erzgang „Prosper" in Angriff, wobei sie sehr reichliche Ausbeute an Kupfer erzielte. In einem Nebenstollen desselben, dem sog. Küchenschachte, der in einer Tiefe von 8 Klafter unterhalb der Küche und des Brunnenhauses des Bades Rippoldsau sich hinzog, wurde durch unvorsichtigen Betrieb eine starke Mineralquelle aufgeschlossen, welche in die Tiefe abfloß und das gänzliche Versiegen der Heilquellen zur Folge hatte. Es wurde, wie man sich damals ausdrückte, dem Sauerbrunnen die Gurgel abgeschnitten. Rippoldsau war seines größten Schatzes, der Quellen, beraubt, welche Jahrhunderte lang der leidenden Menschheit ihre Heilkräfte gespendet hatten. Die Bergwerksgesellschaft hat der Pfandinhaberin von Rippoldsau, der Witwe Eva Störzer, versprochen, die Heilquellen wieder einzufangen und den Sauerbrunnen in einen möglichst guten Zustand herstellen zu lassen, und als sie die Arbeit in Angriff nahm,

Digitized by Google

hegte sie auch die sichere Hoffnung, daß ihr dies Vorhaben gelingen werde. Darauf beziehen sich die Worte des Medailleurs und Hauptgewerken Nürnberger, die er auf der Klippe angebracht hat:

„Der stillt die Flut und stärkt den Mut auf künftigs Gut".

Es gelang aber nicht die Quellen wieder einzufangen und Rippoldsau war bis zur Auffindung neuer Heilquellen im Jahre 1714 ohne Mineralwasser.

Beim Bergbaue auf Silber war die Gesellschaft von großem Glücke begünstigt, denn ihr Hauptwerk, die Silbergrube „Gnade Gottes" bei Wittichen, hatte ihre Erwartungen bezüglich der Silbergewinnung weit übertroffen und sie zur Dankbarkeit für den reichen Bergsegen veranlaßt, welche der Medailleur auf seiner Klippe durch die dort angebrachten Worte:

„Zum Dank für Gottes alte Güt, 1704.
Die neu auch in den neuen blüht, 1705."

ausgedrückt hat.

Aber der Spanische Succesionskrieg hat gerade während der Jahre 1703 und 1704 dem Kinzigtale viel Unheil gebracht und den Bergbau sehr geschädigt. Die Bewohner hatten von Feind und Freund fürchterlich zu leiden nicht nur durch Kontributionen, Einquartierungen, Fouragieren, Verpflegungen, Transporten und Schanzarbeiten, sondern auch und zwar zumeist durch Erpressungen, Raub, Brandschatzungen, Plünderung, Vernichtung der Feldfrüchte und Hausgüter; dann durch allerlei grobe, barbarische Exzesse. Die gleichzeitigen Berichte führen uns traurige Bilder vor. Im April 1703 war der französische Marschall Villars mit seinem Heere in der Stärke von 40 Bataillonen, 50 Eskadronen und 44 Geschützen durch das Kinzigtal über Hornberg, Sommerau längs des Brigach- und Donautales nach Baiern gezogen. Im Juli des nächsten Jahres nahmen die Heeresmassen des französischen Marschalls Tallard — 40 Bataillone, 60 Eskadronen, 5 schwere und 40 leichte Geschütze nebst 2000 Fuhrwerken — denselben Weg, während Marschall Villeroy mit 42 Bataillonen und 60 Eskadronen das obere Kinzigtal bis zu den Höhen hinauf vom 9. Juli bis 31. August besetzt hielt, um die Verbindung der franko-baierischen Armee mit dem Elsaß aufrecht zu erhalten. Die nach ihrer Niederlage bei Höchstädt am 13. August 1704 sich längs des Donau-, Brigach-, Gutach- und Kinzigtales zurückziehenden Franko-Baiern hatten hinreichend Zeit, völlig ungehindert das ganze Land diesseits des Rheins zu brandschatzen und auszuplündern. Nachdem sich der Kriegssturm aus dem Kinzigtale verzogen hatte, brachen auch für den Bergbau bessere Zeiten an.

Das Dankopfer, welches der Medailleur auf der Klippe dargestellt hat, gilt für den Sieg der Kaiserlichen Waffen bei Höchstädt am 13. August 1704, der einen Wendepunkt in den europäischen Machtverhältnissen bildete, für die Abwendung weiterer Kriegsgefahren.

Digitized by Google

Ausbeute-Thaler vom Jahre 1729.

Im Jahre 1729 beschloß die Calwer Gewerkschaft Dörtenbach u. Co., welche von der Nürnberger Bergwerks-Verwandtschaft deren Anteile an den Silbererzgruben im Kinzigtale und die dortige Farbmühle im Jahre 1721 gekauft hatte, mit Genehmigung des Fürsten **Joseph Wilhelm Ernst** Gedächtnis- und Ausbeute-Thaler mit dem Bildnisse des Fürsten prägen zu lassen. Nachdem der Fürst seine Einwilligung erteilt hatte, schickten Dörtenbach u. Co. an den Münzmeister Christian Holeysen in Augsburg 157 Mark 4 Loth köln. Kinzigtaler Silber zur Ausprägung ein. Das Schneiden der Stempel übernahm der Graveur Georg Wilhelm Vestner in Nürnberg, ließ sie aber von Wolfgang Pflüger ausführen. Der Münzmeister C. Holeysen hat die gewünschten Thaler binnen kurzer Zeit geprägt und folgende Rechnung ausgestellt:

An Silber erhalten 157 Mark 4 Loth kölln. rauh. Nach dem Umschmelzen, Granulieren und Abtreiben habe das Silber gewogen 156 Mark 10 Loth 1 Quint. kölln. und jede Mark habe fein gehalten 15 Loth 1 Quint. 2 Gr. Das völlig feine Silber habe daher betragen 150 Mark 8 Loth 1 Quint. 1 Gr. kölln. Davon ist der zehnte Teil zurückgegeben worden, daher verblieb ein Rest von 135 Mark 7 Loth 2 Quint. Von diesem Reste gehen ab für Prägung 112 fl. 20 kr. = 5 Mark 12 Loth 2 Quint. Es verblieb schließlich vom feinen Silber 129 Mark 11 Loth. Dieses Quantum Silber wurde vermünzt und hieraus gewonnen: 1167 Stück Reichsthaler und noch 22½ kr. Diese Thaler wurden abgeliefert:

Anno 1729	den 20.	Dezember an Probe-Stücken . . .	6 Stück
„ „	„ 23.	„	144 „
„ „	„ 30.	„	350 „
Anno 1730	„ 5.	Januar	350 „
„ „	„ 24.	„	317 „
		Zusammen	1167 Stück.

1167 Stück Reichsthaler + 22½ kr. = ... 2334 fl. 22½ kr.

Hievon gehen ab:

2 Stempel mit Zugehör samt Schneiden, Härten und Polieren	60 fl.	
Dem Stempelschneider gewohnter Maßen 1 Thaler = . . .	2 „	
Dem Nürnberger Münz-Wardein wegen des Probierens 1 Th. =	2 „	
Dem Nürnberger Münz-Deputat, so die Erlaubnis gegeben, die Stempel auszufertigen 2 Stück Thaler = . . .	4 „	
In Augsburg für diverse Proben dem Wardein	3 „ 9 kr.	
	71 fl. 9 kr.	

Diese Summe ab von obigen 2334 fl. 22½ kr. bleibt ein Rest von . . . 2263 fl. 13½ kr.

Digitized by Google

Uebertrag: 2263 fl. 13½ kr.

Von diesem Gelde ist auf 128 Kuxe à 6 Thaler oder 12 fl. an Ausbeute verteilt worden . . . . . 1536 fl. —

Daher Schluß-Rest 727 fl. 13½ kr.

Die Rechnung des Graveurs G. W. Vestner:

Herr Wolfgang Pflüger bekommt fürs Gravieren der Fürstenbergischen Bergwerks-Thaler . . . . . 50 fl. —

Dazu Ringe, Federn, Durchschlag bezahlt . . . . . 9 „ 30 kr.

Die eine Feder gerändert . . . . . 2 „ —

Härten und Polieren . . . . . 1 „ 30 „

Summa 63 fl. —

Vor Vielle Extra dabei gehabte Bemühungen ersuche um ein Exemplar von dem Thaler, welches sonst ohnedem gebräuchlich ist. G. W. Vestner.

Im Jahre 1730 wollte man 400 Mark Kinzigtaler Bergsilber in Stuttgart vermünzen lassen, allein bei der Selbstprägung wäre ein großer Schaden herausgekommen; überdies erhielt man aus Stuttgart die Nachricht, daß unter Fürstenbergischem Stempel nichts geprägt werden könne. Es wurde daher das Silber um 19 fl. 15 kr. die Mark verkauft.

Beabsichtigte Geldprägung im Jahre 1745.

Das Silberbergwerk Sophia im Kinzigtale hatte im Jahre 1744 eine sehr reichliche Ausbeute geliefert und zwar laut Schichtmeisterei-Rechnung:

Im Quartal	Reminiscere	227	Mark	8	Loth	2	Quint.	2	Grän
„ „	Trinitatis	477	„	6	„	2	„	1	„
„ „	Crucis	319	„	4	„	2	„	1	„
„ „	Luciae	93	„	4	„	3	„	1	„
	Summa	1118	Mark	2	Loth	2	Quint.	1	Grän.

Deswegen hatte sich der Fürst **Joseph Wilhelm Ernst** entschlossen, einen Teil des gewonnenen Silbers vermünzen zu lassen. Es erging an den Kammerrat Lichtenauer zu Wolfach und an den Rentmeister Selb zu Haslach am 14. Juni 1745 folgendes fürstl. Reskript: „Wir sind entschlossen das durch Gottes Segen auf dem Sophia-Werk eroberte Silber an uns zu ziehen und solches vermünzen zu lassen, somit verbunden der Gewerkschaft den Betrag dessen mit Bargeld zu vergüten . . .“ Nun wurden alle Vorkehrungen getroffen, um den Wunsch des Fürsten in einer möglichst guten Weise zu erfüllen.

Digitized by Google

Der Münzwardein von Augsburg Johann Anton Frings sandte über Aufforderung folgenden Kosten-Überschlag über die in Aussicht genommene Prägung von ganzen und halben Thalern, ganzen und halben Batzen und Kreuzerstücken am 22. Juni 1745 ein.

„Berechnung über die reichsgesetzmäßige Ausmünzung sowohl grober Silber- als auch Scheidemünzsorten.

Nach jetzigem Silberkurse kommt die feine köllnische Mark Silber zu stehen auf 20 fl.

a) Wird also der gerechte Reichsthaler 2 fl. dagegen ausgemünzt, so gehen auf die rauhe kölln. Mark deren Reichsthaler 8 Stücke und müssen an fein Silber halten 14 Loth 4 Grn. Der Münzschlag von der feinen Mark ist 20 kr.; von der rauhen 14 Loth 4 Grn. haltigen Mark Münzerlohn $17^7/_9$ kr. Kommt also jedes Stück zu stehen auf 2 fl. $15^5/_9$ kr. Wird diese feine Mark sodann ausgemünzt, so kostet sie 20 fl. 20 kr. Der Münzherr hat also bei 100 fl. einen Verlust von 12 fl. $57^7/_9$ kr.

b) Ausrechnung der halben Reichsthaler. Das Stück zu 1 fl. gerechnet, gehen auf die rauhe kölln. Mark 16 Stück und halten an fein Silber 14 Loth 4 Grn. Der Münzschlag wie bei den ganzen Thalern, kommt also jedes Stück zu stehen auf 1 fl. $7^7/_9$ kr. Wird dabei die feine kölln. Mark ausgemünzt, so kostet sie 20 fl. 20 kr., wobei der Münzherr an 100 fl. einen Verlust von 12 fl. $57^7/_9$ kr. hat.

c) Ausmünzung der guten Batzen, welche dermalen 5 Reichs-Kreuzer das Stück gelten. Auf die kölln. Mark gehen 100 Stück und halten an fein Silber 7 Loth. Der Münzschlag von der feinen Mark ist 1 fl.; von der rauhen Mark à 7 Loth — $26^1/_4$ kr., daher kommt jedes Stück zu stehen auf 5 kr. $4^1/_{10}$ Heller. Wird die feine Mark ausgemünzt, so kostet sie 21 fl., der Münzherr hat daher an 100 Stück einen Verlust von 10 fl. 15 kr.

d) Ausmünzung der halben Batzen, welche dermalen $2^1/_2$ kr. das Stück gelten. Auf die rauhe kölln. Mark gehen 200 Stück und halten an fein Silber 7 Loth. Der Münzschlag beträgt wie bei den guten Batzen von der feinen kölln. Mark 1 fl.; von der rauhen kölln. Mark, als sie nämlich 7 löthig ist, $26^1/_4$ kr. Daher ist ein Stück werth 2 Kreuzer $6^1/_{10}$ Heller. Wird die feine Mark ausgemünzt, so kostet sie 21 fl. Der Münzherr hat daher an 200 Stücken einen Verlust von 10 fl. 15 kr.

e) Ausrechnung der Kreuzer-Stücke, deren auf die kölln. Mark 300 Stück gehen und an fein Silber 4 Loth halten. Der Münzschlag von der feinen Mark ist 2 fl. 30 kr.; von der rauhen kölln. 4 löthigen Mark $37^1/_2$ kr. 1 Stück ist daher werth 1 Kr. 1 Heller. Wird die feine Mark ausgemünzt, so kostet sie 22 fl. 30 kr. Der gerechte Reichsthaler kommt dann auf 2 fl. 30 kr. Der Münzherr hat an 300 Stücken einen Verlust von 12 fl. 30 kr.

Augsburg, den 22. Juni 1745.

Johann Anton Frings

deren drey correspondierenten Creis: alß Franken, Baiern und Schwaben Münzwardein."

Digitized by Google

Der Graveur Thiebaud*) in Augsburg hat nach dem Portrait des Fürsten die Modelle zu den angegebenen Münzen geliefert, die noch vorhanden und den Akten beigeschlossen sind, während der Rechts-Konsulent von Moeherr in Augsburg in einer weitläufigen Abhandlung am 24. Juni 1745 ein Gutachten über die Ausmünzung Fürstenbergischen Geldes abgab, in welchem er unter anderem sagt: „Ist und bleibt mein Schluß dieser, daß die Ausmünzung der groben Silber- und Scheidemünzsorten wegen des dermaligen allzuhohen Silberkaufes so kostbar zu stehen komme, daß kein Stand des Reiches ohne Schaden münzen kann. Und wenn auch gleich ein Reichsstand in Betracht seiner erträglichen Silberbergwerke aus patriotischem Eifer oder des gemeinen Besten wegen eben nicht auf den Silberkauf sehen, sondern den hieraus entstehenden Profit fahren lassen wollte, so würde doch nicht das Publikum den hieraus entstehenden Nutzen genießen, sondern nur gewisse Privatleute sowohl Juden als Christen. Aller Fehler bei unserer Vermünzung rührt daher, daß wir besser ausmünzen, als das Silber sonst verarbeitet wird, daher kein Thaler, kein Gulden mehr sicher ist, sondern zur Verarbeitung des Silber-Services mit gutem Nutzen der Juveliere quamvis illicito modo verbraucht wird. Sodann dienen die geringeren konventionsmäßigen Sorten dem Goldschmied ungemein zum Legieren ihrer Silberarbeit, welches alles in Frankreich nicht zu besorgen ist, weil das Silber alle Zeit besser muß verarbeitet werden, als das Korn der französischen Münze ist." Ferner sagt v. Moeherr, daß keinem Reichsstande, wer dieser auch sei, es zukomme, der Münzen Schrot und Korn zu ändern, am allerwenigsten aber den Wert solcher Münzen eigenmächtig äußerlich zu erhöhen.

Daraufhin erging am 10. Juli 1745 vom Fürsten an seine Regierung folgendes Reskript:

„Wir sind entschlossen, die vorgehabte Münzausprägung für dieses mal gänzlich zu unterlassen, nicht nur weil sich dabei ein so namhafter Schaden und Nachteil äußert, sondern und hauptsächlich weil wir nach dem Gutachten des Raths-Konsulenten von Moeherr mit unserer guten intention und eigenen Einbuß dem Publico keinen sonderlichen Dienst leisten würden, indem diese unsere Korn- und Schrot-mäßige Münze unfehlbar gleich anderen dermalen so raren guten Sorten unter gewinnsüchtiger Leute Hände verschwinden würde und also habt Ihr die zu sothanem Vorhaben bereits hinterlegten 200 Mark Silber entweder der Wittichen Gewerkschaft wieder zurückzugeben oder zu trachten, solches vielleicht nützlicher und profitabler anderwärts verkäuflich anzubringen."

Das Silber wurde der Firma Dörtenbach & Co. nach Calw um 19 fl. 45 kr. die Mark verkauft.

---

*) Jonas Thiebaud, geboren in Neuenburg 1695, Stempelschneider in St. Gallen, 1740 in Augsburg, † daselbst 1769.

Digitized by Google

Dukaten des Fürsten Joseph Wilhelm Ernst aus Euler Gold

(Tafel 5 No. 28, 29 und 30).

Aus der Goldausbeute des fürstlich Fürstenbergischen Goldbergwerkes Kotzau bei Eule*) in Böhmen wurden die sog. Eulen-Dukaten in den Jahren 1750, 1751 und 1754 in der k. k. Münzstätte zu Prag geprägt. Die Münzen aus Euler Golde hatten als Münzzeichen das Wappen der Stadt Eule, eine zwischen zwei Palmenzweigen mit ausgebreiteten Flügeln auf der strahlenden Sonne (das chemische Zeichen des Goldes) sitzende Eule im Gepräge. So auf den Dukaten des Kaisers Joseph I. vom Jahre 1710 an und des Kaisers Karl VI. Auf den Fürstenbergischen Dukaten ist bloß eine Eule mit zusammengelegten Flügeln. Derartige Dukaten werden allgemein Eulen-Dukaten genannt.

Bergwerks-Thaler aus dem Jahre 1762

Tafel 5 No. 27.

Im Jahre 1762 wurden aus 81 Mark 6 Loth 3 Quint. Kinzigtaler Silber der St. Sophia-Zeche Ausbeute-Thaler in München geprägt und zwar durch Vermittelung des Grafen von Haimbhausen, geheimen Rat und Präsidenten des Kurfürstlichen Bergwesens. Der Kurfürst von Baiern war sehr erfreut, Fürstenbergisches Geld in seiner Münzstätte zu München prägen zu lassen. Die Modelle zu diesen Thalern hat der F. F. Bergmeister Johann Bernh. Mayer geliefert, welche vom Münchner Medailleur Schega**) ausgeführt wurden. Kaum war dies geschehen, als Fürst **Joseph Wilhelm Ernst** starb. Der F. F. geheime Rat von Lempenbach hat daher mit Schreiben vom 18. Juni 1762 den Grafen von Haimbhausen gebeten, es mögen nun die zu prägenden Thaler mit dem Bildnisse des jetzt regierenden Fürsten **Joseph Wenzel**

*) Eule (czechisch Gilow, Jilové) Stadt der Bezirkshauptmannschaft kgl. Weinberge in Böhmen (im 18. Jahrhundert zum Kaurzimer Kreise gehörig), 23 km von Prag, 3/4 Stunden vom rechten Ufer des Flusses Sazawa entfernt, ist eine der ältesten Bergwerksstädte Böhmens. Der Bergbau auf Gold wurde dort seit uralter Zeit betrieben und lieferte gute Ausbeute. Die reichlichste wohl zu Zeiten Kaisers Karl IV. mit 1 1/2 Millionen Dukaten jährlich und dann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundertes, wo dem einen Gewerken, dem Erzbischofe von Prag, Ferdinand Grafen von Kühnburg, bei geringer Belegung monatlich ein Goldblick von 20—30 Dukaten eingeliefert wurde. Der Kotzauer- und St. Adalbertigang hat von 1732—1759 an klarem Nutzen 58,328 fl. 20 kr. gebracht. — In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Bergbau fast gänzlich aufgelassen. — Die Stadt Eule hat unter der Ungunst der Zeiten viel zu leiden gehabt. Sie wurde mehrmals durch Feuersbrünste zerstört, ihre Gruben durch Wasserstürze ersäuft und im Hussitenkriege 1425 völlig vernichtet. Seit dieser Zeit konnten sie sich lange nicht mehr erholen; ihr Betrieb wurde erst in der 1. Hälfte des 18. Jahrhundertes wieder im vollen Umfange aufgenommen.

**) Franz Andreas Schega, geboren zu Neustadt in Krain 1711, Stempelschneider in München 1739, † 1787.

Digitized by Google

versehen werden, worauf Graf v. Haimbhausen den 24. Juni 1762 an Lempenbach schreibt, daß die vom kurfürstl. Medailleur Schega verfertigten Portraits bereits abgesendet wurden und die gnädigste Approbation gefunden haben. Da ferner das Silber unter dem letztverstorbenen Fürsten gewonnen wurde, so sollte doch der jetzt regierende Fürst auch einige Thaler unter dem Portrait seines Vaters ausprägen lassen. Weiter gibt Graf v. H. an, daß die Ausprägung anstandslos vor sich gehen könne, daß die Thaler reichskonventionsmäßig sein werden und daß die Ausmünzungskosten für jede feine köln. Mark 20 kr. betragen. Diesem Schreiben sind die Modelle und Zeichnungen der Thaler beigeschlossen. Am 16. Juli konnte Lempenbach dem Grafen v. H. bekannt geben, daß der jetzt regierende Fürst resolviert habe, mit dem verfertigten guten Portrait seines Vaters wenigstens 100 Mark Silber ausprägen zu lassen. Aus den nun nach München geschickten 4 Brand-Blicken Silber konnten nach Ausrechnung des Wardeins Joseph Oecker $808\,^{21}/_{128}$ Stück Konventions-Thaler geprägt werden. Am 28. September 1762 wurden in einem Kistchen verpackt die Thaler von München nach Donaueschingen mit folgender Rechnung abgeschickt:

Zum diesseitigen kurfürstlichen Münzamt wurden an hochfürstlich Fürstenbergischem Blick-Silber 4 Planschen pr. 81 Mark 7 Loth 4 Quint. köllner Gewicht abgegeben, welche à 15 Loth 14 Gr. an Feinsilber enthalten 80 Mark 13 Loth 1 Quint., thun an Geld, den Konventionsthaler zu $2^1/_2$ fl. gerechnet . . . . . 2020 fl. $24^1/_2$ kr.

Hievon geht ab der Münzschlag à 20 kr. pr. feine Mark . 26 fl. $56^1/_2$ kr.

Dem Medailleur Schega für die Prägestöcke bezahlt . . 180 „ — „

206 fl. $56^1/_2$ kr.

Bleiben also zur Vergütung . . . . . 1813 fl. 28 kr.

725 Stück Thaler à $2^1/_2$ fl. — . . . . . 1812 „ 30 „

dazu noch Münz . . . . . 58 „

Jos. Oecker

Kurfürstlicher Spezial-Münz-Wardein.

Bergwerks-Thaler a. d. J. 1767.

Tafel 6 No. 31, 32, 53; Tafel 7 No. 34.

An das F. F. Oberbergamt zu Wolfach erging d. d. Donaueschingen den 9. September 1768 folgender Erlaß: „Wir **Joseph Wenzel** . . . Fürst zu Fürstenberg . . . . Nachdem wir intentioniert gewesen, das durch Gottes Segen aus den Kinzigthaler Bergwerken seit kurzer Zeit eroberte Silber sämtlich ausmünzen zu lassen, so haben wir unter dem 3., 11. und 13. Juni a. c. gnädigst anbefohlen, sothanes Silber, bis wir des Münzunkostens halber bei anderen Münzstätten die zuverlässigste Erkundigung eingezogen haben werden, nach Wolfach in gute Verwahrung bringen zu lassen . . . . Gleich wie wir aber durch die von verschiedenen Münzstätten eingezogenen

Digitized by Google

Erkundigungen zuverlässig berichtet worden sind, daß dermalen derlei Silber mit mehr Verlust und Schaden ausgemünzt wird, so sind wir nunmehr entschlossen, von dem vorrätigen Bergsilber nicht mehr als 100 feine köllnische Mark in 1000 Stück Thaler zum Andenken der aus der St. Wenzels-Zeche gewonnenen Ausbeute in konventionsmäßiger Qualität zu Stuttgart ausprägen, den übrigen Vorrat an Silber aber wie vorher so gut als möglich um bare Bezahlung verkaufen zu lassen und wird sub hodierno der Befehl gegeben, daß der Bergmeister Mayer zu Wittichen das in Wolfach aufbewahrte Silber an die Hauptgewerken zu Calw überschicke, diesen hingegen die Weisung gebe, daß sie die Ausprägung der Denkmünzen und den Verkauf des übrigen Silbers bestens besorgen sollen."

Dörtenbach & Co. haben nun wegen der Silberausprägung in Stuttgart das Nötige mit den Münzoffizianten vereinbart und die Prägestöcke gravieren lassen. Da letztere nicht die Billigung des Fürsten gefunden haben, wurde die Prägung sistiert und ein neues Originalbild des Fürsten im Profil durch Dörtenbach an den Medailleur Werner*) in Stuttgart abgeschickt. Dieser hat ein gelungenes Portrait und ein in Wachs bossiertes Brustbild des Fürsten geliefert, welches so sehr das Wohlgefallen des Fürsten erregt hat, daß er bestimmte: 1.) daß 150 Stück 4fache Thaler, 2.) 500 Stück einfache nach dem Konventionsfuße ausgeprägt werden sollen. Auf beiden Prägestöcken wäre das Fürstliche Portrait genau nach dem eingesandten Wachsmodelle anzufertigen. Die einfachen Thaler sollen noch die Umschrift „Ad legem conventionis" haben; bei den 4fachen möge über der Grube die Aufschrift „Sydera favent industriae" gesetzt werden. Von diesen Gedächtnismünzen sollen dem Fürsten 75 Stück 4fache und 100 Stück einfache abgegeben werden. Die übrigen 75 Stück 4fachen und 400 Stück einfachen möge dann der Schichtmeister in Wittichen zur Repartition an die Gewerken übernehmen. Da die Bossier-Arbeit allgemein so wohlgefallen hat, verlangt der Fürst, daß außer dem zurückerwarteten ersten Modelle noch 3 andere in Wachs bossiert werden sollen. Der Stempelschneider Werner verlangte für die großen Stempel 125 fl., für die kleinen 50 fl. Sollten diese durch Springen unbrauchbar werden, so ist für die neuerliche Ausarbeitung derselben für den großen 25 fl., für den kleinen 12½ fl. zu zahlen. Je ein Wachsportrait kostete 30 fl.

Der General-Münzwardein machte den Vorschlag, die 4fachen Thaler nach Art der Medaillen von 6löthigem Silber zu prägen, wodurch sie den ungefähren Wert von 4 fl. Konventionsmünze bekommen, sich im Gepräge schöner ausnehmen und sich leichter herstellen lassen, da ein Bruch bei solchen schweren und tief geschnittenen Stempeln wohl nicht zu vermeiden ist. (Dieser ist auch wirklich eingetreten und wurden dann 3fache Thaler mit einem neuen Stempel geprägt.) Mit diesem Vorschlage erklärte sich der Fürst einverstanden.

Am 15. März 1769 wurden die fertigen Thaler nach Donaueschingen abgeschickt. (Die Stempel sind bei den Akten.)

*) Adam Rudolf Werner, Stempelschneider in Stuttgart um 1742—1784.

Digitized by Google

Geldprägung in Günzburg i. d. J. 1772 und 1773

(Tafel 7 No. 35—41 incl.) und

Verhandlungen i. J. 1777 über die Vermünzung von etwa 2000 Mark Silber jährlich.

Ende Mai 1772 hat Freiherr von Ried, der beim schwäbischen Kreise akkreditierte K. K. Minister, den Reichsständen eröffnet, daß die K. K. Münzstätte zu Günzburg bereit sei, entweder die zum Prägen vorgerichteten Münzplättchen oder die fertigen Münzen und zwar nicht nur die groben Sorten, sondern auch die projektierten konventionsmäßigen silbernen $^1/_4$ und $^1/_8$ Kopfstücke (6- und 3-Kreuzer-Stücke) zu liefern, wobei es den Reichsständen freigelassen wurde, ihr eigenes Gepräge auf den Münzen anbringen zu lassen. Von diesem Angebote machte als Zweiter Fürst **Joseph Wenzel zu Fürstenberg** Gebrauch und ließ in Günzburg $^1/_4$ und $^1/_8$ Kopfstücke i. J. 1772, ferner Kupfer-Kreuzer i. J. 1772 und 1773 und $^1/_2$-Kreuzer-Stücke i. J. 1772 mit seinem Wappen und der auf den Münzherrn hinweisenden Umschrift prägen. Zu diesen Münzen, die sämtlich mit dem Buchstaben G bezeichnet sind, lieferte die Stempel der Günzburger Münzgraveur Anton König.

Einen minder günstigen Verlauf nahmen die Verhandlungen über die Geldausprägung i. J. 1777. Mit Resolution d. d. Donaueschingen den 8. Juni 1777 wurde dem F. F. Bergamte bekannt gegeben, daß der Fürst sich entschlossen habe und es dem hohen aerario angemessen zu sein erachtet wird, künftighin alles jene aus den Kinzigtaler Bergwerken gewonnene Silber nicht mehr an Auswärtige käuflich zu überlassen, sondern auf eigene Stempel vermünzen zu lassen. Für die feine köllnische Mark Silber solle 19 fl. 52 kr. an die Gewerken vom Hofzahlamte abgeliefert werden. Man wandte sich wegen der Ausprägung in Günzburg an den K. K. Minister Freiherrn von Ried, dem eröffnet wurde, daß man die Vermünzung vornehmen wolle, wenn man in Günzburg für die feine Mark Silber à 15 Loth 15 Gr. 23 fl. 24 kr. bezahlen wolle. Dieser gibt mit Schreiben d. d. Offenburg den 1. August 1777 bekannt, daß vermöge Resolution des Fürsten von Kaunitz es keinen Anstand habe, daß Münzen mit Fürstenbergischem Stempel in der K. K. Münzstätte zu Günzburg geprägt werden sollen. Den 6. August berichtete von Ried aus Offenburg an den Fürsten Kaunitz, daß 1400 Mark Silber zur Versendung nach Günzburg bereit liegen, welche auf 20er und 10er vermünzt werden sollen, wobei für die Prägestempel eine besondere Vergütung zugesichert wird. Nach Versicherung der Beamten seien jährlich 2000 Mark Silber zur Vermünzung zu gewärtigen. Daraufhin hat Fürst Kaunitz durch Schreiben d. d. Wien den 27. August 1777 an Freiherrn von Ried bekannt gegeben: . . . . „In betreff der vom Herrn Fürsten von Fürstenberg angesuchten Ausmünzung hat die Behörde erklärt, daß, nachdem der Herr Fürst sein Silber die feine Mark um 23 fl. 24 kr. nebst Bezahlung des Prägesatzes in einer Menge von wenigstens 2000 Mark jährlich vor anderen Münzstätten vorzüglich nach Günzburg einliefern wolle, — man auch von dem

Digitized by Google

bestehenden Normale abweichen wolle, vermöge welchen bei einer fremden oder Privatausmünzung von jedem Stück Thaler 3 kr., von einem Gulden 2¼ kr., Zwanziger 1½ kr., mithin bei den Thalern 36 kr., bei den Gulden 1 fl. und bei den Zwanzigern 1 fl. 48 kr. von der feinen Wiener Mark an Prägekosten nebst Beschaffung der Prägestöcke und Befriedigung des Graveurs bezahlt werden müssen, wohingegen man dem Herrn Fürsten überhaupt und ohne Rücksicht auf die bei größeren oder kleineren Münzsorten höher oder minder erwachsenen Unkosten den Prägsatz auf 24 kr. pr. Mark fein bestimmen oder diese 24 kr. von dem angetragenen Silberpreis pr. 23 fl. 24 kr. dergestalt abzuschlagen erbietig seien, daß die franco ins Münzamt eingelieferte in der Feuerprobe befundene feine Mark Silber mit 23 fl. auf dessen Gepräge ausgemünzter Thaler, Gulden, Zwanziger und Zehner, wo die Menge jeder dieser Sorten nach eigener Willkür zu bestimmen käme, vergüten wolle, ohne daß hierunter mehr eine wie immer Namen habende Auslage vorkommen könne. Nur seien noch erforderlich der Avers- und Revers-Puntzen zu diesen 4 Münzgattungen von was immer für einen Künstler auf eigene Unkosten verfertigen und dem Münzamte übergeben zu lassen. — Sollte nun der Herr Fürst von Fürstenberg auf diese Art einverstanden sein, so hätte derselbe die Zeichnung oder den Entwurf des anfinnenden Gepräges einzuschicken, damit derselbe der Ordnung gemäß Ihro Majestät zur Genehmigung vorgelegt werde. Da aber vorauszusehen ist, daß all dieses und sonderlich die Verfertigung des Avers- und Revers-Puntzens noch eine geraume Zeit erheischen dürfte und dem Herrn Fürsten nachtheilig wäre, die schon gesammelten 1400 Mark Silber so lange unthätig erliegen zu lassen, so erbietet sich die Behörde, im Falle dieses Silber allsogleich nach der Münze gebracht werden wollte, dasselbe à 23 fl. pr. Mark mit selbst zu wählenden Münzsorten allsogleich vergüten zu lassen, wo alsdann die im gleichen Betrage mit Fürstenbergischen Münzstöcken auszuprägenden Münzsorten gegen andere valuta eingewechselt werden könnte."

Mit der Bezahlungsweise war Fürst Joseph Wenzel zu F. einverstanden, erklärte jedoch, „was die Vorlage der Zeichnung anbelangt, will ich mich verwahrt haben, daß solche Vorlegung dem mir ohnedem zustehenden Münzrechte präjudicirlich sein soll". Das Münzamt zu Günzburg erhielt dann mit K. K. Hofkammer-Verordnung vom 18. Oktober 1777 die Ermächtigung, die Prägung Fürstenbergischer Münzen vorzunehmen. Nun wurde zur Probe ein Brandstück Silber in die Günzburger Münze eingesendet. Die Probe fiel aber so ungünstig aus, daß der F. F. Hofrath von Lasollaye an Freiherrn von Ried am 27. Oktober schrieb, daß über das Kinzigtaler Silber anderweitige Verfügungen getroffen wurden, weil das nach Günzburg geschickte Probestück dem Feingehalte und Gewichte nach so ungünstig berechnet wurde, daß dabei ein großer Schaden und Verlust herauskommen würde. Darüber große Aufregung in der K. K. Hof-Kammer, welche erwiderte, „daß seit dem Jahre 1764 mehr als 24 Millionen von deutschen, französischen und italienischen Negozianten an das Günzburger Münzamt eingeliefert wurden und sich niemals ein Anstand ergeben habe." Der F. F. Hofrath von Lasollaye sei um eine nähere Angabe zu ersuchen, da kein Zweifel in die Richtigkeit der Berechnung des Günzburger

Digitized by Google

Münzamtes zu setzen sei. „Für das Renommee und den Kredit eines kaiserlichen Münzamtes müsse dieses immer ein anstößiger Behelf bleiben." Über diesen Fall wurde das Günzburger Münzamt zur Berichterstattung augefordert. Dieses gab an, daß der F. F. Hofrath und Kammer-Direktor Karl Schorer in Donaueschingen eine Silberscheibe im Gewichte von 10 Mark 5 Loth eingesendet habe, welche nach der bei den Hütten üblichen Weise unten und oben probiert worden war. Die Tigelprobe habe nach dem Schmelzen 15 Loth 15 Gr. Feingehalt und daher 10 Mark 3 Loth 1 Gr. Feinsilber ergeben. Nach Abzug von 16 kr. Probegeld sei der Silberwerth à 23 fl. pro Mark mit 234 fl. 24 kr. berechnet und bezahlt worden. Dies wurde auch von der K. K. Hof-Kammer als richtig erkannt. — Wie von Ried einige Tage darauf an den Fürsten v. Kaunitz berichtete, hatte man in Donaueschingen auch die Stempelberechnung mit 300 fl. als zu hoch beanstandet. Er fügte die Bemerkung bei, der Fürst scheine von Baden beeinflußt worden zu sein, denn, wie er auf vertraulichem Wege erfahren habe, seien 1000 Mark Kinziger Bergsilber an die badische Münze abgeliefert worden. — Gleichzeitig wurde fürstenbergischerseits in Karlsruhe angefragt, wie viel man bei der dortigen Münze für die feine Mark Silber bezahle und ob man unter Fürstenbergischem Stempel dort gegen einen gewissen Prägeschatz pr. Mark Silber selbst prägen lassen könne. Hiezu sah man sich in Donaueschingen bewogen durch die großen Unkosten für Transport und Zoll nach Günzburg, besonders aber durch die Besorgnis, daß man wohl schwerlich 2000 Mark Silber jährlich für die Vermünzung werde zusammenbringen können.*) Am 14. November 1777 gibt Freiherr von Geyling aus Karlsruhe bekannt, daß die Mark Silber bishero gewöhnlich mit 23 fl. 15 bis 20 kr. bezahlt wurde, was man auch dermalen zu zahlen erbötig ist, „und den zweiten Fragepunkt anlangend, ist es nicht unbekannt, wie bereitwillig Serenissimus meus sind, dem Herrn Fürsten zu Fürstenberg ihre Ergebenheit zu zeigen und daß man sich hiernach aufs billigste werde behandeln lassen". Hierauf wurde über den Silberverkauf an Baden folgender Vertrag abgeschlossen: „1. Fürstenberg verspricht den dermaligen Vorrath von circa 800 Mark Silber, ferner all dasjenige Silber, welches von jetzt bis auf den letzten Oktober 1778 gewonnen wird, an Baden zu überlassen und behält sich 2. vor, nach Verfluß dieser Zeit auf jedes Jahr in Ansehung der Lieferung sowohl als des Preises eine neue Übereinkunft zu schließen. 3. Das Silber wird franco nach Offenburg und ebenso die Zahlung dorthin geliefert. 4. Baden verspricht für die feine Mark à 15 Loth 14—15 Grän hältig, kölnisches Gewicht, 23 fl. 40 kr. in Reichs-Valuta, den Gulden zu 15 Batzen gerechnet, obgedachtermaßen franco in Offenburg zu bezahlen.

Am 12. Dezember 1777 wird der bad. Hofrath Mayer in Karlsruhe benachrichtigt, daß auf den 21. d. abends jemand von Wolfach in Offenburg mit dem vorrätigen Silber eintreffen werde.

---

*) Selbst in den besten Jahrgängen wurde in sämtlichen Kinzigtaler Bergwerksrevieren niemals 2000 Mark Silber gewonnen.

Digitized by Google

Nachfolgende bergämtliche Konsignation gibt die i. J. 1777 wirklich vorhandene Silbermenge an:

Sophia-Grube	70	Mark	9	Loth	11	Gr.
dto.	49	„	9	„	12	„
St. Wenzel	122	„	7	„	13	„
dto.	285	„	3	„	11	„
dto.	225	„	6	„	1	„
Friedrich-Christian	102	„	12	„	9	„
dto.	27	„	1	„	17	„
Bernhard	18	„	3	„	9	„
Summa	901	Mark	6	Loth	13	Gr.

Über das i. J. 1778 an Baden gelieferte Silber hat der Münzwardein Steinhäusser d. d. Durlach den 26. September 1778 folgende Rechnung ausgestellt:

10 Könige Silber wogen 259 Mark 15 Loth, halten fein 15 Loth 14 Gr., enthalten Feinsilber 256 Mark 5 Loth 4 Gr. Diese betragen für die feine Mark à 23 fl. 40 kr. zusammen 6066 fl. 23 kr.

Nur in den beiden Jahren 1777 und 1778 ist an Baden Kinzigtaler Silber verkauft worden.

Bergwerks-Thaler des Jahres 1790.

Tafel 8 No. 44.

Die Prägung derselben besorgten Dörtenbach & Co. durch Vermittelung der Firma Zahn & Co. in Stuttgart. Mit Bewilligung des Herzogs von Württemberg erteilte die herzogl. Münz-Deputation d. d. Stuttgart den 28. August 1790 den Münz-Offizianten den entsprechenden Auftrag. Die Stempel schnitt Graveur Boltschauser*) in Mannheim für 66 fl. Über das nach Stuttgart eingeschickte Silber, sowie über dessen Vermünzung stellte der Wardein Heuglin folgende Rechnung aus:

Abrechnung über 3 Brandstücke Silber, welche den 8. August a. c. der herzoglichen Münze allhier von dem Herrn Zahn & Co. zur Vermünzung in hochfürstlich Fürstenbergische Ausbeute-Thaler nach dem Konventions-Münzfuß zu 2 fl. 24 kr. eingeliefert worden sind.

Diese haben gewogen 81 Mark 9 Loth 3 Quint. 3 Gr. und haben nach davon genommener Tigelprobe die Mark fein gehalten 15 Loth $14^1/_2$ Gr., thut fein Silber 80 Mark 10 Loth.

*) Johann Heinrich Boltschauser, geb. 1754, Stempelschneider in Zürich, 1780 in Mannheim, 1790 Wardein daselbst, † 1812.

Digitized by Google

Diese ertragen an Konventions-Thalern, deren 10 Stück auf die feine Mark gehen, 806 und 1/4 Stück. Zu diesen 3 Brandstücken wurde an Kupfer zur Auslegierung auf dem gesetzten Gehalt à 13 1/3 Loth verbraucht 7 Pfund 18 Loth, thut à 32 kr. das Pfund 4 fl. 2 kr. — Die Ausmünzungskosten betragen nach dem genehmigten Preis à 30 kr. für die feine Mark 40 fl. 18 kr. 3 Heller, daher zusammen 44 fl. 20 kr. 3 Heller.

Der General-Münz-Wardein Daniel Friedrich Heuglin.

Dukaten des Fürsten Karl Egon I. aus dem Podmokler Schatze i. J. 1772.

Tafel 7 No. 42 und 43.

Am 12. Juni 1771 ist in der Nähe des früher zur Fürstlich Fürstenbergischen Herrschaft Pürglitz in Böhmen gehörigen Dorfes Podmokl ein Schatz alter Goldmünzen von dem Pürglitzer F. F. Oberamtmann gehoben worden, welcher einer der größten Goldfunde ist, der jemals gemacht wurde. Bei diesem Dorfe, in einem engen, nördlich gegen den Fluß Beraun auslaufenden Tale des Lubna-Baches nächst dem Hofe „Vystrcilka", fand schon früher in dem durch die langen, überaus starken Regengüsse dieses Jahres von der Böschung des genannten Baches in die Talsole herabgeschwemmten Erdreiche der Taglöhner Janota einige Goldstücke, die er als Knöpfe ansah und einem Juden um 1 Kreuzer verkaufte. Dann haben dort Bauern bei der Feldarbeit hin und her zerstreute Goldmünzen gefunden. Der Ruf hievon verbreitete sich unter der Landbevölkerung sehr rasch, die nun herbeilief, in dem aufgeschwemmten Erdreiche suchte und reichlich fand. Sicherlich über die Hälfte des Schatzes wurde durch die Wasserfluten weggespült und in den weichen Boden abgesetzt und diese Menge dürfte auch von der Landbevölkerung aufgefunden worden sein. Die aufmerksam gemachte Fürstlich Fürstenbergische Patrimonialbehörde schickte den Oberamtmann von Pürglitz nach Podmokl, welcher nun systematisch nachsuchte und grub, bis er am oben angegebenen Tage auf einen bronzenen Kessel mit Goldmünzen stieß, der ganz seicht in der Erde lag, aber ehedem ziemlich tief vergraben war. Als man den Kessel herausheben wollte, konnte man nur den oberen Reif, der zwei schlangenförmige Handhaben*) hatte, herausbekommen, der übrige Teil war ganz vom Roste zerfressen (weswegen das Wasser die Goldstücke auch leicht wegschwemmen konnte). Der obere Kesselrand hatte 9 böhmische Zoll im Durchmesser, die Tiefe konnte nach der Tiefe des Loches im Boden abgeschätzt werden und betrug etwa 12 böhm. Zoll.**) In diesem Kessel befanden sich nun nebst

*) Der Reif und die eine Handhabe ist im Fürstlich Fürstenbergischen Museum zu Kruschowitz in Böhmen aufbewahrt und bei Pic in seinem jüngst erschienenen Werke Cechy na úsvite dejin na zaklade praehistor. sbirky mus. kral. Ceskeho, . . . 1903 abgebildet; die andere Handhabe befindet sich im böhmischen Museum zu Prag.

**) Denkt man sich nach obigen Maßangaben den Kessel zusammengesetzt aus einem 7 1/2 Zoll hohen Zylinder mit einem Halbmesser von 4 1/2 Zoll im Lichten und aus einer Halbkugel ebenfalls mit einem Halb-

Digitized by Google

einem goldenen Armringe einige Tausend der unter dem Namen Regenbogenschüsselchen (Scutellae oder Patellae Iridis) bekannten Goldmünzen der keltischen Bojer.*)

---

messer von $4^1/_2$ Zoll, so faßt dieser Kessel 12·2 Liter Wasser und würde mit reinem Golde ausgegossen 231·8 Kilogr. wiegen. Wird das Gewicht der Münzen im Kessel wegen der Hohlräume, die sie bei der Übereinanderlagerung bilden und weil die Dimensionen des Kessels nicht ganz sicher sind, auf $^1/_3$ d. i. 77·3 Kilogr. herabgesetzt und hievon noch $^1/_3$ d. i. 25·77 Kilogr. abgezogen, weil der Kessel doch unmöglich mathematisch genau bis zum Rande mit den Münzen angefüllt war, so kann man doch immerhin annehmen, daß das Gewicht der alten Goldmünzen gegen 50 Kilogramm betragen habe. Mit diesem Gewichte stimmt so ziemlich überein die Angabe des Voigt, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen, 1771, 1. Bd. S. 237: „Soviel ist gewiß, daß diejenigen (Goldstücke), die man bisher hat einbringen können, an Gewicht über 80 Niederösterreichische Pfund (= 44·8 Kilogr.) betragen." Zu demselben Resultate gelangt man, wenn die weiter unten folgenden Angaben hier kurz zusammengefaßt werden:

Das Gewicht der nachweislich aufgefundenen 4211 Stücke alter Goldmünzen betrug . . .	28	Kilogr.
Die zu Fürstl. Fürstenbergische Dukaten i. J. 1772 vermünzten alten Goldstücke wogen etwa	18·48	„
Das Gewicht der verschleppten mehr als 1000 Stücke kann angenommen werden mit . . .	3·6	„
In Summa	50·08	Kilogr.

Aus dieser Goldmenge könnten über 14300 Dukaten oder über 13900 10-Markstücke ausgeprägt werden.

*) Über die Provenienz des Podmokler Schatzes gibt Kenner, Der Münzfund von Simmering, in der Wiener numismat. Zeitschrift 27. Bd. Jahrg. 1895, S. 86 an: „Der weitaus größere Theil des böhmischen (Podmokler) Schatzes ist von den keltischen Bojern in der Zeit geprägt worden, als sie ihren Sitz in Böhmen hatten; er ist aus norischem Golde geschlagen, welches durch den Handelsverkehr mit ihren südlichen Stammesgenossen nach Böhmen kam, oder auch durch Kriegs- und Beutezüge, die sie ins Goldland der Taurisker, das ist der Noriker, unternahmen, erworben wurde; es blieb bei Vertreibung der Bojer in den Händen der siegreichen Markomanen zurück, gelangte im Laufe der nächsten Zeit in den Schatz ihres Königs (Marbod) und erhielt dadurch Bedeutung eines in seinem Reiche geltenden Wertmessers." — Hiezu sei bemerkt, daß die Kelten in all ihren Wohnsitzen den Bergbau betrieben und insbesondere Edelmetalle, darunter vorzugsweise das Gold aufsuchten. Dies taten auch die Bojer in Böhmen. In ihren dortigen Niederlassungen unweit von Marobudum fanden sie auch das so begierig gesuchte Edelmetall, wobei nur auf das gewiß schon von ihnen betriebene Goldbergwerk bei der Stadt Eule hingewiesen werden soll. Der Fluß Beraun, welcher gerade in der Nähe von Podmokl Goldsand führte (Beobachtungen sind bei Skrei gemacht worden), dürfte damals in weit reichlicherem Maße Goldkörner in seinem Bette geborgen und die Anwohner durch ihren Glanz zum Hervorholen angelockt haben. Diesbezüglich sagt F. Streber, Über die Regenbogenschüsselchen, Abhandlung der K. Bayer. Akademie, München 1863, IX., 727 . . . „die aus feinstem Dukatengold geprägten und nahezu kugelförmig gestalteten Stücke mit der Muschel möchte ich, weil sie häufig in Böhmen vorkommen und aus demselben Metalle geschlagen sind, wie die zu Podmokl gefundenen Stücke, als ein Zeugnis dafür betrachten, daß die Bojer schon frühzeitig die metallreichen Bergwerke Böhmens auszubeuten wußten." — Der Podmokler Schatz kann daher auch ursprünglich unweit von dem Orte, wo er so lange im vermünzten Zustande in der verhüllenden Erde lag, derselben entnommen worden sein.

Von Marbods, des mächtigen Markomanenkönigs, Burg Marobudum hat Pic a. a. O. den Beweis geliefert, daß diese historische berühmte Feste auf dem Berge Hradischt bei Stradonic gegenüber von Nischburg erbaut gewesen sei und hiefür sprechen mehr zwingende Gründe als für die Annahme Kenners a. a. O., daß Marbod seine Burg in der Nähe von Podmokl gehabt habe. Es mag ja dort auf einem Berge ein mächtiger Häuptling gehaust haben und von diesem, als Marbod von den Seinigen i. J. 19 nach Chr. nach dem unglücklichen Kampfe gegen Arminius verlassen wurde, dem jetzt flüchtigen, einst mächtigen Könige die „alte Beute" abgenommen und, um nicht die Habgier anderer zu reizen, vergraben worden sein, wenn man überhaupt mit Kenner a. a. O. annimmt, daß dieser Schatz in Marbods Besitz gelangt war. Es kann aber auch möglich sein, daß die von den Markomanen besiegten und vertriebenen Bojer ihren Schatz (i. J. 70 vor Chr.) selbst vergraben haben, um ihn nicht in die Hände ihrer Besieger und Verfolger gelangen zu lassen. Immerhin hat die verschwiegene Erde den einstens ihrem Schoße entnommenen und ihr wieder anvertrauten reichen Goldschatz über 17 Jahrhunderte lang treu bewahrt.

Digitized by Google

Den ganzen Schatz nahm der F. F. Beamte nach Pürglitz, wo die Goldmünzen abgezählt, abgewogen und dann in 2 versiegelten Packeten dem F. F. Haushofmeister nach Prag zur Übergabe an den Fürsten **Karl Egon zu Fürstenberg** abgeschickt wurden. In dem ersten Packete befanden sich 1680 Stücke im Gewichte von 20 ℔ 23 Loth, im zweiten 1200 Stücke im Gewichte von 18 böhm. ℔ 10 Loth oder 16 Wiener ℔ 21 Loth. Der Größe nach unterschied man 3 Arten. Die Goldstücke der ersten Art wogen nach den Angaben des damaligen K. K. Bergrates Professor Peithner 131 bis 133 Grän oder 2 Dukaten und 11 bis 13 Grän; die der zweiten Art wogen 42 bis 46 Grän d. i. beinahe $^3/_4$ Dukaten; die der dritten Art hatten ein Gewicht bis zu 40 Grän. Dem Gehalte nach waren sie durchschnittlich 23 Karat 8 Grän fein, also aus fast völlig reinem Golde ohne Zusatz. Dem Gepräge nach konnte man viererlei Sorten unterscheiden. Leider besitzt das F. F. Münzkabinet zu Donaueschingen aus dem Podmokler Münzfunde kein Exemplar, doch haben die Goldmünzen, welche i. J. 1760 auf dem Berge Hradischt gegenüber von Nischburg in der Fürstlich Fürstenbergischen Herrschaft Pürglitz in Böhmen gefunden wurden, den gleichen Charakter keltischer Münzen, wiewohl von den Podmoklern instruktive Stücke bei Voigt, Schreiber und Fiala abgebildet sind.*)

Die eigentliche Anzahl der im Kessel verwahrt gewesenen Goldstücke läßt sich nicht bestimmt angeben, da viele derselben verschleppt und bei der obrigkeitlichen Untersuchung heimlich unterschlagen wurden. Eine amtliche Verordnung forderte die Landbevölkerung auf, die gefundenen und noch zurückbehaltenen Goldmünzen dem F. F. Amtmann abzuliefern; zur energischen Eintreibung aber schickte der Fürst **Karl Egon z. F.** seinen findigen Inspektor Kaspar Ruzicka nach Podmokl, der am 12. Juli nach seiner Rückkehr nach Prag an den Fürsten berichtete, daß er 631 Stücke zusammengebracht habe, wovon 24 ausgesuchte Stücke durch den F. F. Sekretär an den Fürsten schon vorher abgeschickt wurden und daß ihm (dem Ruzicka) weitere 349 Stücke von der Bäuerin Sommerin übergeben wurden. Den 23. Juli begab sich Ruzicka abermals nach Podmokl, wo er wiederum 332 Stücke zustande gebracht hat. Hievon waren jedoch 66 noch in fremdem Besitze verblieben und zwar hatte der Pfarrer von Zwikowetz 40, der Bräuer 23, die Bäuerin Malyirzin 3 Stücke, beide auch aus Zwikowetz. Ferner wurde ein großes und ein mittleres Stück von Sr. Exz. Graf Waldstein mit 3 Dukaten eingelöst, während Fürst Hohenlohe ein mittleres Stück um 3 fl. zu Lautschin erstand. 3 Stücke gab Ruzicka der Frau von Rug, 2 kleine Stücke wurden dem Praschnoaugezder Juden zur Spionierung bei anderen Juden übergeben. Hierüber berichtete Ruzicka an den Fürsten am 31. Juli 1771.

Nach den damaligen Fundgesetzen gehörte $^1/_8$ des Schatzes dem Fürsten **Karl Egon z. F.**, der Staat (die Kaiserin Maria Theresia**) verzichtete auf seinen Anteil, wahrscheinlich zu Gunsten

---

*) Voigt, Beschreibung der bisher bekannten böhm. Münzen, 1771, 1. Bd. Titelvignetten S. 47, 63 und 233. Schreiber, Taschenbuch für Gesch. und Altert. 3. Jahrg. 1842, S. 406.
E. Fiala, Beschreibung böhmischer Münzen, S. I. und Fiala-Danebauer, S. 5.

**) E. Fiala, Der Podmokler Goldfund, Wiener numismat. Zeitschrift, 34. Bd. 1903, S. 154.

Digitized by Google

der Notleidenden Böhmens*), nachdem vorher 27 Stücke an das K. K. Hof-Münzkabinet nach Wien abgeschickt wurden**); und nun wurde der größte Teil der alten keltischen Goldmünzen in das Münzamt nach Prag gebracht, dort sofort eingeschmolzen und zu neuen Maria-Theresia-Dukaten des Jahres 1771 umgeprägt.

Über die Vermünzung i. J. 1771 geben uns die erwähnten zwei Berichte des Inspektors Ruzicka Aufschluß. Nach diesen kamen in das Münzamt zu Prag:

1.)	1680 Stücke im Gewichte von . . . . . die Mark zu 339 fl. gerechnet = Für diese konnte der beauftragte (F. F. P) Hofrat schon am 10. Juli 3054 Dukaten empfangen.	41 Mark 8 Loth 3 Quint.	13743 fl. 48 kr.
2.)	1200 „ im Gew. v. 16 Wiener ℔ 21 Loth		
3.)	604 „ „ „ „ „ 5 „ 29 „ von den durch Ruzicka bei seinem ersten Aufenthalte in Podmokl zustande gebrachten 631 Stücken.		
4.)	349 „ im Gew. v. 3 Wiener ℔ 18¼ Loth, welche die Bäuerin Sommerin dem Ruzicka in Podmokl übergab.		
	Die Posten 2, 3, 4 im Gewichte v. 26 Wiener ℔ 4¼ Loth oder 52 Mark 3 Loth vor dem Schmelzen, aber nach diesem Verfahren . . im Geldwerte von	52 Mark —	17628 fl. —
	Die aus den Posten 2, 3, 4 gemünzten 3917 Dukaten wurden dem bevollmächtigten Hofrat am 19. od. 20. Juli übergeben.		

*) Dieser Goldfund kam zu einer sehr gelegenen Zeit, denn im Jahre 1771 war infolge langer, sehr starker Regengüsse in ganz Böhmen Mißwachs; eine furchtbare Hungersnot hatte das Land heimgesucht, als deren Folge eine Seuche über 250 000 Menschen hinraffte. Am meisten notleidend waren die kleinen Gewerbsleute und der Bauernstand wegen gänzlichem Viehmangel. Diese bedurften dringend der Unterstützung durch Geldspenden und erhielten sie seitens Wohlhabender. Allen voran war der Statthalter von Böhmen, Fürst **Karl Egon zu Fürstenberg**. Durch seine edle, aufopferungsvolle Wirksamkeit wurde die große Not bedeutend gemildert. (Siehe Stransky, Staat von Böhmen, 1797, 5. Bd. S. 458.) Insbesondere gewährte der Staat dem Lande Böhmen einen baren Vorschuß von 2 Millionen Gulden und sehr ausgiebige Steuernachlässe, ferner Zufuhren von Lebensmitteln aus den großen Militärmagazinen Österreichs, tausende von Wagenladungen Getreide aus Ungarn und noch zahlreiche anderweitige Unterstützungen, während die aus den keltischen Regenbogenschüsselchen neu erstandenen Dukaten die unerhörte Teuerung des nächsten Jahres 1772 für das arme Volk weniger empfindlich machten.

**) Kenner, Der Münzfund von Simmering, Wiener numismat. Zeitschrift, 27. Bd. 1895.

Digitized by Google

5.)	280 Stücke im Gewichte von	5 Mark 6 Loth 3 Quint.	
	und im Geldwerte von		1817 fl. —
	von den durch Ruzicka bei seinem zweiten Podmokler Aufenthalt zusammengebrachten 332 Stücken. Die hieraus gewonnenen 403 Dukaten konnte der beauftragte Hofrat am 3. August übernehmen.		
In Sa.	4113 Stücke im Gewichte von	98 Mark 14 Loth 6 Quint.	
	und im Geldwerte von		33188 fl. 48 kr.
	Aus dieser Stückzahl kelt. Goldmünzen wurden 7374 Maria-Theresia-Dukaten v. J. 1771 geprägt.		

Unvermünzt blieben:

1.) 66 Stücke, wovon 40 der Pfarrer, 23 der Bräuer, 3 die Bäuerin Malyrzin von Zwikowetz besaßen.
2.) 24 „ welche dem Fürsten durch seinen Sekretär übergeben wurden.
3.) 3 „ von denen 2 Graf Waldstein gegen 3 Dukaten umgewechselt und 1 Fürst Hohenlohe um 3 fl. gekauft hat.
4.) 3 „ welche von Ruzicka der Frau von Rug übergeben wurden.
5.) 2 „ welche der Praschnoaugezder Jude zur Ausspionierung bei anderen bekam.

98 Stücke.

Die Anzahl der bis zum 31. Juli 1771 nachweislich aufgefundenen alten keltischen Goldmünzen war daher 4211 **Stücke**.

Aus dem Post scriptum des Ruzicka in seinem zweiten Berichte vom 31. Juli 1771 geht hervor, daß unter der Landbevölkerung noch eine bedeutende Anzahl alter Goldmünzen heimlich vorhanden war und R. gesteht, daß er noch mehr zustande gebracht hätte, wenn er nicht dringend nach Dobrawitz hätte abreisen müssen. In Wirklichkeit waren noch mehrere Tausend keltischer Goldmünzen unter der Bevölkerung verbreitet, von denen sicherlich noch gegen 3000 Stücke im Gewichte von über 33 Wiener Pfund im Verlaufe des Jahres 1771 und in den ersten 2 Monaten des folgenden Jahres von den F. F. Beamten zusammengebracht wurden, denn aus Bemerkungen zu den im F. F. Münzkabinet zu Donaueschingen vorhandenen Münzakten den Podmokler Fund betreffend wurden in das Prager Münzamt alte Goldmünzen abgeliefert am 17. Dezember 1771, am 11. Februar 1772 und am 8. März 1772, worüber die Originalbestätigungen des Münzamtes zu Prag in dem F. F. Archive in Prag beziehungsweise in Pürglitz

Digitized by Google

noch vorhanden waren. Für diese in die Prager Münzstätte deponierten alten Münzen erbat sich der Fürst Karl Egon z. F. die Ausprägung in Fürstenbergische Dukaten, die ihm auch bewilligt wurde. Der diesbezügliche Befehl an die Münzstätte zu Prag lautet:

A. 1772 Rub. 25. „Fürst zu Fürstenberg, demselben werden aus einer besonderen Allerhöchsten Gnad aus denen auf seinen Gütern gefundenen alten Münzen, nur für dießmal, und ohne Erstreckung auf weitere zeiten, 5000 Stück Duk. mit seinem Brustbild und Wappen nach dem Münz-Fuß gegen Bezahlung des Schlag Satzes und Beschaffung der Prägstöcke, auszuprägen bewilligt."*)

Diese Dukaten wurden zuerst mit einem Stempel geprägt, der im Namen Fürstenberg ein Y statt ein Ü hatte. Nach Kassierung desselben wurde die weitere Ausmünzung mit dem richtigen Stempel vorgenommen. Siehe Nr. 42 und 43, Tafel 7.

Preis-Medaillen für die Pferdezucht

(Tafel 8 No. 45—48 incl.)

des Fürsten Joseph Maria Benedikt.

Die Pferdezucht erfreute sich seit jeher der besonderen Fürsorge seitens der Grafen und Fürsten zu Fürstenberg. Infolge dessen waren nicht nur in den F. F. Marställen ausgezeichnete Luxuspferde, auf den herrschaftlichen Meierhöfen sehr leistungsfähige Arbeitspferde vorhanden, sondern auch überall in den Fürstenbergischen Landen war bei den Bauernschaften ein vortreffliches Pferdematerial zu finden, das eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte und stets auswärtige Käufer anlockte. Dieses hörte wenigstens für die Landgrafschaft Baar auf, als Fürst **Joseph Wilhelm Ernst** mit Erlaß d. d. München den 2. Februar 1760 die von dem F. F. geheimen Rate Baron Neuenstein geführte Stuterei in dem Hofstall zu Donaueschingen „mit Stuten von dero Untertanen wegen 10jähriger Unkosten und Schadens" aufgelöst hat. Die herrschaftlichen Stutfohlen wurden auf den F. F. Meierhöfen zu Bachzimmern, Waldhausen und Dellingen untergebracht, die fremden den Eigentümern zurückgegeben. Die Folge dieser Maßregel war, daß bei den Untertanen in der Baar bald keine brauchbaren Pferde zu finden waren, denn auswärtige Händler hatten die von den ausländischen Hengsten gefallenen Stutfohlen sehr bald aufgekauft, so daß Fürst **Joseph Wenzel** zu scharfen Maßregeln greifen mußte, um das einstens so schöne Pferdematerial zu erhalten. Mit Erlaß d. d. Donaueschingen den 23. April 1781 wurde allen Untertanen der Verkauf oder die sonstige Veräußerung außer Landes derjenigen Stutfohlen, welche von den aufgestellten ausländischen Hengsten gefallen waren, bei unnachsichtlicher Strafe von 50 Reichsthalern von jedem solchen Fohlen verboten.

*) E. Fiala, Der Podmokler Goldfund, Wiener numismat. Zeitschrift, 34. Bd., 1903.

Digitized by Google

Sehr kräftig nahm sich Fürst **Joseph Maria Benedikt** der Verbesserung der Stuterei in der Landgrafschaft Baar i. J. 1789 an. Sein neuer Oberstallmeister Karl Freiherr von Freiberg arbeitete einen vortrefflichen Plan zur Hebung der Pferdezucht aus, der die allerhöchste Billigung im hohen Grade fand. Da die herrschaftlichen Beschälhengste nicht ausreichten, so wurde beschlossen, den Landleuten für das Halten der besten und schönsten Hengste Geldpreise von je 11 fl., 5 fl. 30 kr. und 2 fl. 45 kr. auszuzahlen. Ebenso wurden Preise für die schönsten Stuten und Fohlen ausgesetzt und zwar durch Cameral-Erlaß d. d. Donaueschingen den 23. November 1789 an die Ober- und Ämter der Landgrafschaft Baar, wo unter Nr. 9 verordnet wird: „bei jedesmaliger Besichtigung der Pferde für die schönste Stutte des Bezirkes dem Besitzer derselben zur ferneren Aufmunterung ein silbernes Zeichen von zwey neuen Thalern an Werth, nitminder für die zweitschönste Stutte ein dergleichen Praemium vom Werthe eines neuen Thalers aus dem herrschaftlichen aerario verabreicht werden soll." Man ließ also die Pferdezuchtmedaillen in zwei Größen anfertigen, die eine im Werte von 2 neuen Thalern, die kleinere im Werte von 1 Thaler nach dem Konventionsfuße zu 2 fl. 24 kr. und bei jedesmaliger Pferdeschau von Amtswegen dem verdienten Bewerber überreichen.

Geldprägung des Fürsten Karl Joachim i. J. 1804.

Tafel 9 No. 49—57 incl.

Den 2. Dezember 1803 hat Fürst **Karl Joachim** an seine Hof-Kammer folgenden Erlaß gerichtet:

„Zur Behauptung und zum Beweise des uns zustehenden Münzrechtes haben wir uns gnädigst entschlossen, nach dem Vorgange unserer Vorfahren auch dieses Recht in Ausübung zu bringen und dahero für einige 1000 fl. Geld in den Sorten von 24 kr.-Stücken bis zum Kreuzer incl. in der Kreismünzstätte zu Stuttgart schlagen zu lassen. Diesemnach ertheilen wir auch den Auftrag, dieses unser Vorhaben, sowohl in Rücksicht der Vorbereitung und Anstalten als auch der Exekution selbst, auszuführen und über diese Angelegenheit und besondere Ausführbarkeit mit unserem geheimen Rath und Regierungs-Präsidenten von Kleiser, auch lieben und getreuen, zu communicieren."

Daraufhin wurde der F. F. Rat und Bergmeister Selb mit Auftrag der Hof-Kammer d. d. Donaueschingen den 5. Dezember 1803 aufgefordert anzugeben, 1.) ob, wieviel und in welcher Zeit Silber aus den Kinzigtaler Bergwerken zu haben sei, 2.) wie hoch die Mark Silber zu stehen komme, 3.) was für Kosten auf die Ausprägung von Konventions-Thalern, 24 kr.-, 12 kr.-, 6 kr.- und 3 kr.-Stücken aufzuwenden seien und 4.) was das Herstellen der Stempelstöcke und das Gravieren derselben kosten dürfte.

Digitized by Google

Diese Fragen beantwortete Selb in einem längeren Berichte aus Wolfach den 19. Dezember 1803, worin er betont, daß ohne dringende Umstände vor dem Monat Mai des nächsten Jahres kein Schmelzen gemacht und folglich kein Silber produziert werden könne und wenn dieses doch stattfinden sollte, so würden 50—80 Mark Silber zu erwarten sein. Die Ausbeute des ganzen nächsten Jahres aber dürfte nach dem letzten 9jährigen Durchschnittsertrag ein Silberquantum von etwa 400 Mark ergeben, wie nachfolgende Zahlen dartun.

Auf diesseitigen Bergwerken wurde an Silber produziert:

Im Jahre	1795	. . . .	480	Mark	13	Loth	14	Grän
" "	1796	. . . .	483	"	13	"	4	"
" "	1797	. . . .	492	"	15	"	13	"
" "	1798	. . . .	455	"	14	"	5	"
" "	1799	. . . .	315	"	11	"	6	"
" "	1800	. . . .	294	"	14	"	—	"
" "	1801	. . . .	351	"	1	"	7	"
" "	1802	. . . .	408	"	3	"	6	"
" "	1803	. . . .	382	"	1	"	6	"
Innerhalb 9 Jahren zusammen		.	3665	Mark	8	Loth	13	Grän.

Kommt somit auf ein Jahr im Durchschnitte 407 Mark $4^1/_2$ Loth.

Selb, Bergmeister.

Da es aber dem Fürsten mit Rücksicht auf die politischen Ereignisse daran lag, die Geldprägung möglichst rasch vorzunehmen, so wurde das F. F. Hofmarschallamt von der Hof-Kammer aufgefordert, anzugeben, wieviel Bruchsilber vom alten unbrauchbaren Servis zum Vermünzen vom Hof abgegeben werden könne. Die Konsignation des F. F. Hofmarschalls Freiherrn von Laßberg gibt die Menge des im Archiv deponierten und zur Vermünzung bestimmten Bruchsilbers mit 93 Pfund 3 Loth kölnisch, das ℔ zu 32 Loth gerechnet, an.

Die Besorgung der Ausmünzung in Stuttgart übernahm der Kaiserl. Rat Jakob Kaulla gegen eine Provision von $^1/_2\%$, wobei ausgemacht wurde, daß bei der Ausprägung der Silbersorten die Konventions-Norm eingehalten werden müsse. Die Groschen und 6 kr.-Stücke sollen nach dem wahren konventionsmäßigen Gehalt und nicht nach den neuen württembergischen Münzen geprägt werden. Es wurde festgesetzt, daß 1.) Thaler im Konventionsfuße zu 2 fl. 24 kr., 2.) ganze Kopfstücke à 24 kr., 3.) halbe Kopfstücke à 12 kr., 4.) Sechser, 5.) Groschen, 6.) Kreuzer von Kupfer zur Ausprägung gelangen sollen.

Nun wurden in das Münzamt nach Stuttgart eingeschickt 185 Mark 9 Loth 2 Quint. Rauhsilber à 12 Loth 11 Grän, also 146 Mark 4 Loth 9 Quint. Feinsilber und 39 Mark

Digitized by Google

5 Loth Kupfer. Über die Vermünzung hat der General-Münzwardein Heuglin folgende Rechnung ausgestellt:

388 Stück	aus rauher Mark			sind feine Mark		
Konventions-Thaler	46 Mark 9 Loth	à 13 Loth 6 Gr.		38 Mark 12 Loth 15 Gr.	=	931 fl. 12 kr.
3010 Stücke à 24 kr.	86 „ — „	à 9 „ 6 „		50 „ 2 „ 12 „	=	1204 „ — „
6075 „ à 12 „	101 „ 4 „	à 8 „ — „		50 „ 10 „ — „	=	1215 „ — „
6720 „ à 6 „	64 „ — „	à 7 „ — „		28 „ — „ — „	=	672 „ — „
11644 „ à 3 „	58 „ — „	à 7 „ — „		25 „ 6 „ — „	=	632 „ 12 „
	355 Mark 13 Loth			192 Mark 15 Loth 9 Gr.	=	4654 fl. 24 kr.

Ist also Kupfer in dieser Sorte 162 Mark 13 Loth 9 Gr.

Fürstenberg hat also an fein Silber zu ersetzen, so in den Sorten mehr empfangen hat,

46 Mark 11 Loth à 24 fl. = ... 1143 fl. 50 kr.
und Kupfer 123 Mark 8½ Loth à 24 kr. = ... 49 „ 25 „

Die Unkosten dieser Ausmünzung betragen:

Die Einschmelzung des eingelieferten Silbers
von 185 Mark 9½ Loth à 6 kr. per Mark = ... 18 „ 33 „

Der accordierte Münzschlag von den

Konvent.-Thalern aus	38 Mark	12 Loth	15 Gr.	à 36 kr.	pr. Mark	=	36 „	17 „
24 kr.-Stücken	„ 50 „	2 „	12 „	à 50 „	„ „	=	41 „	49 „
12 kr.- „	„ 50 „	10 „	— „	à 1 fl.	„ „	=	50 „	37 „
6 kr.- „	„ 28 „	— „	— „	à 1 „ 45 kr.	„ „	=	49 „	— „
3 kr.- „	„ 25 „	6 „	— „	à 2 „ 15 „	„ „	=	57 „	5½ „

Graveur Wagner-Conto
ohne die 2 accordierten Stücke neuer Thaler noch bar bezahlt . . . . 227 „ — „
Münzschlosser-Conto . . . . . 120 „ — „
Härtung der Stempel in Neustadt . . . . . 12 „ — „
Fäßle und Emballage . . . . . 1 „ — „
Summa 1793 fl. 37½ kr.

Stuttgart, den 9. August 1804.

General-Münzwardein Heuglin.

Hiezu die Provision des Kaiserl. Rates J. Kaulla von 4654 fl 24 kr. à ½% = 23 fl. 17 kr. ergibt einen Saldo von 1816 fl. 54½ kr., der an Kaulla nach Stuttgart überwiesen wurde.

Digitized by Google

Über die Ausprägung der Kupfer-Kreuzer wurde folgende Rechnung eingeschickt:

Fürstenberg empfängt in einem Fäßchen
an neugeprägten Kupfer-Kreuzern 22 Säcke à 30 fl. = ... 660 fl.

Ferner hat Fürstenberg zu bezahlen:

Die Graveur-Contos für 5 Stücke Stempel	17 „	30 kr.
Schlosser-Conto für obige Stempel	17 „	30 „
Säcke und Emballage	2 „	12 „
	697 fl.	12 kr.
Dazu die Provision von 697 fl. 12 kr. à $^1/_2$% für Kaulla	3 „	27 „
Summa	700 fl.	39 kr.

Stuttgart, den 10. Oktober 1804.

Erlwardein Heuglin.

Die ganze Geldprägung des Jahres 1804 war mit einem Kostenaufwande von 679 fl. verbunden. Sie war die letzte vor der Mediatisierung des Fürstentums Fürstenberg.

Digitized by Google

Die Fürstlich Fürstenbergischen Silberbergwerke im Kinzigtale.

Geschichtlicher Überblick.*)

Uralte Stollen weisen darauf hin, daß die Silberadern in den Bergen des oberen Kinzigtales schon zu sehr früher Zeit beachtet und ausgebeutet wurden. Urkundlich werden die Silberbergwerke jedoch erst in der 1. Hälfte des 13. Jahrhundertes erwähnt. Am 14. Juli 1234 wurde Graf Egeno von Freiburg und Urach vom Könige Heinrich VII. nebst anderem auch mit den Bergwerken des Kinzigtales belehnt.[1]) Diesen wendeten die Grafen von Freiburg und Urach jedoch wenig Aufmerksamkeit zu, da sie in der Nähe von Freiburg ergiebige Silbererze ausbeuten konnten. Die Kinzigtaler Silbergruben gerieten daher in Verfall und Vergessenheit; über zwei Jahrhunderte vergehen, ohne daß man von einer Silbergewinnung im oberen Kinzigtale etwas hört. Es mußten die Adern dieses Edelmetalls gewissermaßen neu aufgefunden werden, haben aber sofort so reichlich die Bemühungen belohnt, daß sich Gewerkschaften bilden konnten. Am 29. Jänner 1455 stellte die Gewerkschaft zu Hausach dem Grafen Heinrich zu Fürstenberg einen Revers aus über die erneute Belehnung mit dem Bergwerke daselbst.[2]) Im Jahre 1488 bildete sich eine neue Gesellschaft, die Straßburger, welche am 22. November dem Grafen Heinrich dem Älteren z. F. einen Revers über die Belehnung mit dem Bergwerke bei Weiler im Kinzigtale ausstellte.[3]) Ob im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhundertes diese Gewerkschaft noch in Tätigkeit war und mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt. Es bildete sich abermals eine neue Gesellschaft, die Hauserbacher, bestehend aus Meister Thoman Krantz, Meister Gallus Abtrieber, Erhart Winbrenner, Meister Hans Hüttmann, Lienhart von Malterdingen und Michael Glockner in Hauserbach, denen die Gräfin Elisabeth zu Fürstenberg, geb. Gräfin Solms, die Herrin des Kinzigtales, am 12. Jänner 1515 das Bergwerk im Tale Hauserbach leiht.[4])

*) Eine vorzügliche „Geognostisch-bergmännische Beschreibung des Kinzigtaler Bergbaues" lieferte der Fürstlich Fürstenbergische Berginspektor Vogelgesang in den Beiträgen zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogtums Baden 21. Heft. Herausgegeben vom Handelsministerium 1865.

[1]) Fürstenberg. Urk.-Buch, I, No. 379, [2]) Ebenda, III, No. 422. [3]) Ebenda, IV, No. 93. [4]) Mitteilungen aus dem Fürstl. Fürstenbergischen Archive, I, No. 65.

Digitized by Google

Zwei Jahre darauf belehnt dieselbe Gräfin am 5. Juli den Johannes Wescher aus Markdorf, Schulmeister und Stadtschreiber zu Wolfach, mit den Silbergruben bei Wittichen. Ein lebhafter Bergwerksbetrieb fand zu dieser Zeit an den erwähnten Orten statt. Auf den Werken um Haslach arbeiteten gegen 400—500, im Hauserbach etwa 300 Bergknappen, so daß Gräfin Elisabeth z. F. und Wilhelm und Friedrich Grafen z. F., die Erbherrn der Herrschaft im Kinzigtale, am 12. November 1529 eine eigene Bergfreiheit und Bergordnung erlassen konnten.[1]) Außer an den angegebenen Orten wurden die Silbererze auch an andern Stellen des Kinzigtales erschürft, so daß der Bischof Wilhelm von Straßburg am 19. Februar 1530 den Grafen Wilhelm z. F. bat, mit Rücksicht auf die 1491 geschlossenen Verträge die Rechte des Straßburger Bistums auf die Bergwerke am Schnelling und Reichenberg zu beachten, da diese zur Hälfte dem Bistum Straßburg gehörten.[2])

Mit welchem Vorteile und auf welche Art die Silberausbeute damals betrieben wurde, läßt sich nicht bestimmt sagen, da hiefür alle Angaben fehlen. Jedenfalls haben die Vormünder des Grafen Albrecht I. z. F. sich alle Mühe gegeben, den Bergbau zu fördern und haben den neuentstandenen Gewerkschaften Vergünstigungen gewährt, die eine lohnende Ausbeute sicherten. Die gemeine Gewerkschaft zu St. Barbara und U. l. Frauen beim Ullenbad in Schnellingen richtete am 24. Jänner 1562 ein Bittgesuch an die Vormünder des Grafen Albrecht I. z. F.: „Ew. Gn. werden in frischem Gedächtnis haben, wie wir gehorsame Untertanen das verlegene Bergwerk zu St. Barbara und U. l. Frauen empfangen, aufgetan und gebaut haben. Da wir nun bisher eine ziemliche Summe Geldes verbaut, aber wenig, ja gar nichts bis jetzt dafür empfangen haben, jedoch der allmächtige Gott durch seinen Segen das Erz dermassen hat sehen lassen, daß wir auf vorhandenes Glück hoffen, so bitten wir, das wiederum angefangene Bergwerk so zu freien, wie es vormals gewesen ist. Sodann bitten wir, Ew. Gn. wollen uns eine Schmelzhütte bauen lassen, um auch dadurch das Bergwerk zu fördern."

Die Vormundschaft freite d. d. Villingen den 2. Februar 1562 das Bergwerk derartig, daß die Gewerken von Fron und Wechsel frei sind, bis sie die Kosten, die ihnen nach urkundlichem Ausweis des Bergrichters erwachsen sind, heraus haben. Sobald das Bergwerk Überschuß erträgt, haben die Gewerken die Fron zu geben, sind aber noch 3 Jahre lang vom Wechsel frei und können in den 3 Jahren ihr Silber selbst behalten; wollen sie es jedoch verkaufen, so haben sie es dem Grafen Albrecht um den Kaufpreis, den es alsdann hat, vor andern zustellen zu lassen. Nach Ablauf der 3 Jahre haben sie das Silber, wie gebräuchlich ist, zu bezahlen.[3]) Inzwischen trachtete man neue Erzgänge aufzufinden. Am 27. März 1562 konnte der Oberamtmann Branz von Wolfach melden, daß zu Schnellingen eine neue Grube, St. Michael gen., erschürft wurde.[4]) Nun hat sich auch Christoph, Herzog zu Württemberg, für die Silbergewinnung im Kinzigtale interessiert und hat das Erz von dem Eisengange am Hochberg unterhalb Schiltach untersuchen lassen. Die Probe fiel günstig aus und er trachtete nun die Vor-

[1]) Ebenda No. 250. [2]) Ebenda No. 254. [3]) Ebenda, II., No. 66. [4]) Ebenda, II., No. 71.

Digitized by Google

münder des Grafen Albrecht I. z. F. für die Ausbeute zu gewinnen. Diesbezüglich schreibt er am 31. Oktober 1564 an Wilhelm Erbtruchsessen zu Waldburg als Mitvormund des Grafen Albrecht I. z. F.:

Dieweil das Erz nach einer gemachten Probe sich als wohl erzeigt und deshalb gute Hoffnung und Gelegenheit vorhanden ist, dem billig nachgesetzt werden soll, die Sache aber auch Fürstenberg berührt, so ersuchen wir Dich als Vormund anzuordnen, daß die Hälfte von Fürstenberg wegen gebaut werde; dann wollen wir die andere Hälfte bauen lassen, daß also mit Verleihung göttlicher Gnaden das Bergwerk insgemein aufgerichtet wird. Da sich auch das Erz mit Silber beweist und hoffentlich sich in die Tiefe zu Silbererz veredeln wird, so wäre auch gut und nothwendig eine Schmelzhütte zum Schmelzen und Schmieden zu haben. Deshalb ist abermals unser Ansinnen, Du wollest es von Fürstenberg wegen dahin richten, daß auch eine Schmelzhütte insgemein gebaut werde, welches mit geringen Kosten geschehen mag.[1])

Da weder von einer Silbergewinnung noch irgendwelcher Verarbeitung der Erze auf dem Hochberg weiter Erwähnung geschieht, so werden wohl die Vormünder des Grafen Albrecht z. F. auf den Wunsch des Herzogs Christoph von Württemberg nicht eingegangen sein.

Zur Ausbeute des Bergwerkes im Welschbollenbach oder Baberast hatte sich 1543 eine Gewerkschaft gebildet, nachdem einzelne auf eigene Faust mit gutem Glücke geschürft und sich allem Anscheine nach bereichert hatten. Diese Gesellschaft hat vom Grafen Wilhelm z. F. auf 10 Jahre eine eigene Bergfreiheit erhalten, wonach sie fron- und wechselfrei war und auch das Silber, wohin sie wollte, verkaufen konnte. Nach 9jähriger Bearbeitung wurde die Grube wieder aufgelassen. Im Jahre 1575 geschahen jedoch freventliche Angriffe auf den Baberast, weswegen sich die Vormünder des Grafen Albrecht I. an Johann Haubensack, Landrichter im Lebertal im Elsaß, um Meinungsäußerung wandten, da er ja 1543 Mitglied der Baberaster Gewerkschaft war. Sein Urteil ging dahin, daß dem Grafen zu Fürstenberg Unrecht geschehe, auch gab er an, daß er eine neue Gewerkschaft für den Baberast zusammen zu bringen trachte.[2]) Dieses scheint auch erfolgt zu sein, denn der Betrieb auf dieser Grube wurde erst im Jahre 1580 fallen gelassen.

Nach 34 Jahren hat Württemberg die im Jahre 1564 begonnene Schürfung nach Silbererzen auf dem Hochberg wieder aufgenommen ohne Rücksicht darauf, daß dieses Fürstenberg auch berührte.[3]) Um die Rechte ihres Herrn, des Grafen Albrecht I. z. F., zu wahren, ließen die Kinzigtaler Oberamtleute (nämlich Hofmeister Plewer, Oberamtmann Branz und Rechtskonsulent Dr. jur. Melchior Johner) von Hammereisenbach „ruottengänger" kommen, welche die Erzlager auf dem Hochberge untersuchen sollten. Diese waren am 20. Juni 1598 dort, fanden aber kein Silber, dagegen Eisen, das aber Holzes halber nicht zu bauen ist, es sei denn, daß Graf Albrecht „uf 10 Klafter unter sich sinken" wolle, dann hoffen sie Silber anzutreffen; er möge sich entscheiden, denn das sei „ein gefahrlich und glückwerk" und könne etliche 100 fl. kosten.[4]) Darauf

[1]) Ebenda, II., No. 135. [2]) Ebenda, II., No. 387. [3]) Ebenda, II., No. 969. [4]) Ebenda, II. No. 971.

Digitized by Google

befahl Graf Albrecht den Oberamtleuten, 10 Klafter tief graben zu lassen und dann je nach Befund einen Plan und Voranschlag zu machen. Am 15. Jänner 1599 schreibt er aus Brandeis an der Elbe in Böhmen an dieselben, sie sollen berichten, was sie auf das, was er ihnen seiner Bergwerke halber vor geraumer Zeit auferlegte, verrichtet haben. Wenn der Herzog von Württemberg sich etwas wie zuvor unterstehe, sollen sie zeitlich protestieren.[1]) Darauf berichten die Amtsleute am 19. März 1599 dem Grafen Albrecht I. nur, daß der Herzog von Württemberg längst aufgehört habe zu schürfen.[2]) Über das Resultat der Grabung hören wir nichts.

Von nun an sind bis zum Jahre 1649 in Urkunden und Akten gar keine Nachrichten über den Bergbau im Kinzigtale vorhanden. Die im Betriebe gewesenen Silbergruben scheinen bis zur Erschöpfung ausgebeutet worden zu sein, ohne daß hiefür von den Kinzigtaler Amtleuten, deren Eifer nach dem Tode des Grafen Albrecht I. z. F. (13. September 1599) nachgelassen hatte, Ersatz gesucht und gefunden worden wäre. Die Silbererzgänge galten als erloschen. Die politischen Verhältnisse, der 30 jährige Krieg, waren wie überall auch dem Kinzigtaler Bergbaue sehr ungünstig.

Im Jahre 1649 hat man dort angefangen, wo Württemberg im Jahre 1599 aufgehört hatte, nämlich am Hochberg unterhalb Schiltach. Die Rutengänger vom Jahre 1598 hatten Recht behalten: es war dort kein Silber, aber gutes Eisen, dessen Abbau nun lebhaft betrieben wurde, aber leider von kurzer Dauer war. Im Jahre 1680 wurde das Rippoldsauer Kupferbergwerk eröffnet, das trotz guter Ausbeute wegen Gefährdung der dortigen Heilquellen 1686 eingestellt werden mußte. Mit Schreiben d. d. Wien den 10. November 1693 hat Graf Prosper Ferdinand z. F. die Oberbeamten von Wolfach und Engen, sowie den Bergmeister zu Eberfingen angewiesen, zu deliberieren „ob die Admodiation unserer Bergwerke, wie die Gebrüder Oschwald zu Schaffhausen sie verlangen, uns nützlich sei, und wenn sie es also bei sich ratsam finden, so haben sie gleich darauf den Contrakt mit den Gebrüdern Oschwald, doch auf unsere Ratifikation hin, zu schließen.“[3])

Der Kontrakt mit den Oschwalds ist nicht zustande gekommen, dagegen wurde dem Oehringer Handelsmann Anton Fischer, der sich bereit erklärte, gegen Kaution und ohne Schädigung des Sauerbrunnens zu Rippoldsau das Kupferbergwerk zu übernehmen und zu betreiben, hiezu das Privilegium am 15. August 1700 erteilt.[4]) Fischer brachte dann die sogenannte Nürnberger Bergwerks-Verwandtschaft zusammen, welche von den Grafen Anton und Prosper Ferdinand z. F. am 1. Dezember 1703 das Privilegium erhielt, zunächst auf Kupfererze zu bauen und ein Blaufarbwerk zu errichten.[5]) Diese Gesellschaft nahm den im Jahre 1686 aufgelassenen Kupfererzgang „Prosper“ in Angriff und hatte trotz der sehr üblen Wirtschaft noch außerordentlich gute Ausbeute. Die Produktion hatte in den Jahren 1700—1714 391 Zentner 83 ℔ Garkupfer mit einem Erlöse von 18825 fl. $2^1/_2$ kr. betragen. Durch unvorsichtigen Abbau

[1]) Mitteilungen aus dem Fürstl. Fürstenberg. Archive II. Bd. No. 987. [2]) Ebenda, II., No. 989. [3]) Akten des F. F. Archivs zu Donaueschingen. Stühlinger Rechnungen. [4]) Ebenda. Bergwerksakten. [5]) Ebenda.

Digitized by Google

in einem Nebenstollen, dem sog. Küchenschachte, der sich 8 Klafter tief unterhalb der Küche und des Brunnenhauses des Bades Rippoldsau hinzog, stieß man 1704 auf sehr starke Mineralquellen, welche in die Tiefe abflossen und das Versiegen des Sauerbrunnens zur Folge hatten. Alle Anstrengungen, die Quellen wieder einzufangen und die darauf verwendeten Kosten nützten nichts, Rippoldsau blieb bis zum Jahre 1714 ohne Mineralwasser, in welchem Jahre es dem Berggeschworenen Georg Kohler gelang, unterhalb der dortigen Brücke auf der sog. Sauerwassermatte neue Quellen aufzufinden. Um diese nicht abermals zu gefährden, wurde durch die Fürstenbergische Regierung d. d. Stühlingen den 20. August 1714 der Bergbau auf Kupfer gänzlich eingestellt.[1]) Die von derselben Gesellschaft seit dem Jahre 1704 betriebenen Silbergruben bei dem Frauenkloster Wittichen, unter denen die Zeche „Gnade Gottes" das Hauptwerk war, zu der im Jahre 1718 der Schacht St. Joseph dazukam und von nun an allein so genannt wurde, hat wider Erwarten reichliche Silbermengen geliefert. Nach den Angaben des F. F. Bergmeisters Joh. Bernhard Mayer ist vom Jahre 1707—1767 (ältere Rechnungen sind keine vorhanden), also in 60 Jahren, worin auch die Farbmühle verstanden ist, an Kobalt, Silber und Schmalten erzielt worden ein Ertrag von . . . . . 1437671 fl. 52 kr.

Hingegen waren die Unkosten incl. der zu anderen Werken verwendeten Zubußen . . . . . 1129246 „ 15 „

Die aufgeteilte Ausbeute betrug daher . . . . . 308425 fl. 37 kr.

Von dieser Ausbeute hat die Gn. Herrschaft bezogen . . . . . 37952 „ — „

Ferner ist von obiger Einnahme an Zehenten, Schlägel-Schatz, Quatember-Gelder und Farben 8tel gefallen . . . . . 24986 „ — „

Summa 62938 fl. — kr.

Dies waren mit Rücksicht auf die Ungunst der Zeit und des primitiven Betriebes noch sehr gute Erträgnisse.

Wegen der fortwährenden schlechten Wirtschaft der Nürnberger Gesellschaft, die unwissende, betrügerische Abenteurer zur Leitung der Bergwerke berufen hatte, wurde ihr am 14. Februar 1707 das Bergwerksprivilegium entzogen und nur das Vorverkaufsrecht an allen gewonnenen Kobalterzen gelassen. Die unaufhörlichen Streitigkeiten unter den Gewerken hatten aber deren Auflösung zur Folge. Sie verkauften i. J. 1721 ihre Anteile an den Gruben und die Farbmühle an die Calwer Gewerkschaft, bestehend aus Moses Dörtenbach und Johann Georg Zahn von Calw und aus David Wölpper aus Freudenstadt. Diese Gesellschaft hat den Betrieb der Silberbergwerke oft mit großen Opfern bis zum Jahre 1826 aufrecht erhalten und stets großen Eifer und guten Willen gezeigt. Sie nahm die alten, aufgelassenen Schnellinger Gruben und den Baberast wieder in Angriff und sah ihre anstrengende Tätigkeit bald durch reichliche Silberausbeute belohnt. In den Jahren 1724 und 1725 förderte man aus 26 Gruben das Erz, aus

[1]) Angaben des F. F. Bergmeisters Zobel in den Bergwerksakten des F. F. Archivs zu Donaueschingen.

Digitized by Google

12 im Wittichener, 10 im Schappacher und 4 im Haslacher Revier, doch konnte die Gesellschaft den vollen Betrieb nicht bei allen Gruben aufrecht erhalten, weil die Aufbereitung und Zugutemachung der Erze, wie der F. F. Bergmeister Selb bezeugt,[1]) auf einer sehr tiefen Stufe technischer und wirtschaftlicher Ausbildung stand. Sehr schädigend war die sog. Kuxkränzlerei, d. i. Handel mit den Kuxen (Berganteilen), wobei alle erdenklichen Betrügereien und Unterschleife vorkamen, ferner Unordnung in allen Zweigen des Betriebes und der Verwaltung. Daher waren i. J. 1751 nur mehr 4 Gruben im Betrieb: St. Joseph und Güte Gottes bei Wittichen, dann Gabe Gottes und Neuglück.

Nach dem Muster der Kursächsischen Berkwerksverfassung hatte Fürst Joseph Wilhelm Ernst am 21. November 1732 eine neue Bergordnung erteilt, welche mit Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse und Bedürfnisse modifiziert wurde, im wesentlichen aber bis in die neuere Zeit maßgebend geblieben ist.

Bis zum Jahre 1766 konnte der Bergbau nicht recht prosperieren. Die Calwer Gesellschaft machte viele und angestrengte Versuche, neue Erzgänge zu bearbeiten, neue Gruben zu eröffnen, bis im letztgenannten Jahre die Grube St. Wenzel mit ihrem außerordentlichen Reichtum an Silbererzen die Bergbaulust aufs neue anregte. Überall wurde geschürft und neue Gruben angelegt, deren Zahl bis zum Jahre 1777 schon 32 betrug. Die Zechen Sophia, Güte Gottes und Friedrich Christian belohnten durch ihre Ergiebigkeit die vielfachen großen Anstrengungen. Bis zum Jahre 1823 waren auch diese erschöpft. Die französische Revolution, die langen Napoleonischen Kriege haben den Kinzigtaler Bergbau sehr geschädigt, so daß er sich nicht mehr recht erholen konnte. Kümmerlich und mit schwachen Mitteln, mit halber Belegung und öfteren Unterbrechungen wurden noch einige Gruben betrieben, bis der „Badische Generalbergwerksverein" i. J. 1826 die Kinzigtaler Gruben übernahm. Ihm war es geglückt, i. J. 1823 in der Grube „Anton" einen Erzreichtum besonders an Silber anzutreffen, welcher den der Gruben St. Joseph und Sophia beinahe übertraf, doch dauerte dieser Bergsegen nicht lange. Im Jahre 1836 mietete das Haus Dörtenbach & Co. wieder mehrere Gruben, trat aber dieselben 1838 an den neugebildeten „Alpirsbacher Bergwerksverein" ab, der aber auch keine Erfolge erzielen konnte. Im Jahre 1847 hat eine englische Gesellschaft 70 standesherrliche Gruben gepachtet und große Regsamkeit entfaltet, allein kostspielige Hütten-Etablissements erschöpften die Mittel der Gesellschaft und 1857 wurde das Unternehmen aufgelassen. Hierauf hat die Fürstliche Standesherrschaft im großen angelegte Schurfarbeiten auf Eisenerze vorgenommen, die aber infolge der i. J. 1858 eingetretenen Eisenkrisis aufgegeben werden mußten. Seitdem beschränkte sich der Bergbau im Kinzigtale auf die Gewinnung von Schwerspat. Seit kurzer Zeit jedoch hat die Fürstliche Standesherrschaft wieder der Erzgewinnung ihre Aufmerksamkeit zugewendet, indem Aufschluß- und Versuchsarbeiten zu diesem Zwecke im Gange sind.

[1]) Bergwerksakten des F. F. Archivs zu Donaueschingen.

Digitized by Google

Münzregale

und

beabsichtigte Errichtung eigener Münzstätten.

Das Münzrecht erhielt zuerst Graf Wolfgang zu Fürstenberg für sich und seine Nachkommen[1]) von Kaiser Maximilian I. d. d. Augsburg den 10. Mai 1500 und zwar, wie die Urkunde ausdrücklich sagt, um zu belohnen „die annemen getrewen nützlichen Dienste, so uns und dem heiligen reiche der wolgeboren vunser rate, camerer vund des reichs lieber getrewer Wolfgang graue zu Fürstenberg in manigfaltig weyse offt willigelich vund vnuerdrossenlich getan, noch teglichs tut . . ." u. s. w.

Dann erhielt dieses Regale Graf Wratislaus I. z. F. durch das große Palatinats-Diplom mit der goldenen Bulle von Kaiser Ferdinand II. d. d. Wien den 13. März 1627 für sich und seine männliche Deszendenz mit dem Rechte, dasselbe im Abgange eigener männlicher Nachkommen auf einen anderen Zweig seines Hauses übertragen zu dürfen.[2])

Ferner bekam Graf Friedrich Rudolf z. F. das große Palatinats-Diplom mit der goldenen Bulle und hiermit das Münzrecht für sich und für jeden seiner ehelichen Leibeserben und derselben Erbens-Erben von Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien den 10. November 1642.[3])

Ob Graf Wolfgang sein Münzregale ausüben wollte, ist aus den Akten nicht ersichtlich, doch scheint es, daß er mit Rücksicht auf seine Silbergruben im Kinzigtale daran gedacht hatte, da zu dieser Zeit die Ansicht vorwaltete, daß für die Ausprägung von Geldsorten der Besitz eigener Silberbergwerke für die Münzherrn noch am vorteilhaftesten wäre.

Ebensowenig läßt sich aus den Akten konstatieren, ob die Grafen Wratislaus I. und Friedrich Rudolf von ihrem Münzrechte Gebrauch zu machen beabsichtigten.

Dagegen hat Graf Albrecht I., der für seine Kinzigtaler Silbergruben sehr eifrig und fürsorglich tätig war, i. J. 1593 den Plan gefaßt, sein Silber auf eigener Münzstätte vermünzen zu lassen. Er ließ durch seinen Hofmeister im Kinzigtale, Johann Plewer von und zu Ramsteinwyller, bei Daniel Pleikner, Münzmeister zu Gechweiler (wie Pleikner selbst schreibt, es ist aber Gebweiler im Oberelsaß gemeint, wo die Äbte von Murbach seit 1544 eine eigene Münze

[1]) Siehe Beilage 1. [2]) Beilage 2. [3]) Beilage 3.

Digitized by Google

eröffnet hatten) wegen Errichtung einer eigenen Münzstätte anfragen. Pleikner antwortete aus Freiburg den 21. Jänner 1594 .... „daß sich in dem schwebischen kraiß, jrem gesetzten schrot vund kornn nach, ohne besonderen schaden vund nachteil nit müntzen laßt . . ." u. s. w. [1])

Daraufhin haben dem Grafen Albrecht I. seine Beamten die Errichtung des Münzwerkes als zu kostspielig widerraten und das ganze Projekt wurde aufgegeben.

74 Jahre später hat Graf Maximilian Franz diesen Plan wieder aufgenommen und hat ohne vorherige Benachrichtigung seiner Beamten in Wien am 30. April 1667 einen eigenen Münzmeister namens Samuel Pfaller aus Brüg in Schlesien engagiert und mit diesem die Errichtung der Münzstätte abgemacht. Diese Angelegenheit nahm folgenden Verlauf. Samuel Pfaller erbot sich dem Grafen als Münzmeister, da er hiezu wohl tauglich sei, denn von Jugend auf wurde er in Münzwerken beschäftigt; auch habe sein Vater 15 Jahre lang treu und aufrichtig als Münzmeister gedient und ihn in der Münzgeheimbnuß gut erzogen. Er stellte folgende Bedingungen:

1.) Eine taugliche Wohnung vor mich, Wardeinern und einen Schrottgraber sambt zugehörig Werkstatt, gewölb und sichern Ort für Silbergeld und Münznotturftige Instrumenten.

2.) Eine sichere Befreiung gleich es zu allen Münzwerken gehörig.

3.) Die zugehörige Notturffe alß nemblich Handwerksleuth nach der Noth, Eyßen, Stahl, Kholen jedoch für meine Bezahlung nach aldortig landesbrauch.

4.) Daß Eurer Hochgräflich Exzel. daliegende Unterthanen alles gebrochene Silber und goldt mir umb den Werth zuzutragen und zu verkaufen Schuldig sein sollen.

5.) Weil mir der Verkauf des Silbers und Goldes in dem römischen Reich noch nicht bekannt ist, und also keinen Gewinn nennen kann, werden mich Ew. Exzel. auch eine Zeit ohne schuldig bestandgeldt begnadigen.

6.) Weilen ein Münzmeister wegen Münznotturft des Jahres auf Messe und Märkte zu reisen schuldig, wollen Jhme Ew. Exzel. auf Jhren Nahmen allzeit ein Kost gnädig ertheilen.

7.) Jmfahl ich bey dißem Werkh als ein Münzmeister nicht bestehen könnte, daß ich möchte ohne Schaden und Aufenthalt gnädig entlassen werden.

Wenn also Ew. Hochgräfl. Exzel. diese meine unterthänige Meinung gnädig annehmen wollen, bin ich nach dem gnädigen Befehlch bereit, mich augenblicklich reisefertig zu machen und das Werkh wie bräuchig, anzufangen erbittig.

Zu dem ferneren gnädigen Befelch mich unterthänig empfehlend

Samuel Pfalerr.

---

[1]) Siehe Beilage 4.

Digitized by Google

Die Aufnahme geschah dann mit folgendem Anstellungsdekret:

Zue wissen, daß demnach der Hochgeborene Herr Herr Maximilian Franz Graf zu Fürstenberg tit. tit. den ehrenhaften Samuel Pfaler zu Brüg aus Schlesien gebürtig, heut dato für einen Müntzmeister auf- vndt angenommen, alß seindt zu beiderseyths hinnachfolgende Punkte gegen einander abgeredet, veranlaßt vndt zuegesagt worden.

Erstlichen, daß Jhro Landgrfl. Exzell. Jhme Müntzmeister Pfallern, sodann dessen Müntz-Wardein vndt Schrottgrabern in dero Stadt Haßlach im Künzingerthal ein bequem Hauß eingeben sollen, worinnen Sye nicht nur allein Jhr Wohnung haben, sondern auch ihre Werkhstatt, sicher Gewölb zum silber vnd goldt, auch andern habenden Müntz-Instrumenten zurichten khönden. So haben zue dem

Anderen Jhro Landgrfl. Exzel. Jhme Müntzmeistern auch zuegesagt alle sichere Befreyung, gleich als wie bey anderen Müntzwerkhen auch gewohnlich vndt herkomens ist, dann daß

Zu dem Drytten alle nothwendigkhaiten von Eysen, Holz, Kohle vndt dergleichen, waß in der herrschaft zu bekhommen umb den landtleuffigen preiß gedeit, auch die bedürftigen handtwerkhsleuth vndt vnderthanen zum arbaiten gegen gebürenden Lohn angehalten werden sollen.

Viertenß, so haben Jhro Landgrfl. Exzel. Jhme Müntzmeister weiter gnädig zugesagt, allen Jhren vnderhabenden vnderthanen auf allen dero herrschaften, wie auch der Judenschaft zue Stuellingen zu gebietten vndt zu befehlen, daß Sye all habendt gebrochen Sülber vndt goldt vmb billichen Werth Jhme zuetragen sollen und muessen.

Fünfftenß, da Müntzmeister wegen seiner Müntznotturften auf die Messen vndt Jahrmarkht zu reisen haben, so sollen vndt werden Jhro Landgrfl. Exzel. Jhme auch mit einigen Passen iederweylß gnädigst verwahren und wüllfahren. Herentgegen zu dem

Sechsten, so solle Jhro Landgrfl. Exzel. diese drey obige Personen, Er Müntzmeister sambt dem Wardein und Schrottgraber mit Pflicht vndt Ayden sich verbündig zu machen schuldig sein, auch was Sye für Müntzsorten zu schlagen, iedeßmahlige gnädige herrschaftliche ordre vndt consens haben, solche an Schrot vndt Korn denen benachparten Müntzen gemäß zur erhaltung gnädiger herrschaft autorität, einrichten sollen.

Siebentens vndt Letstenß wollen Jhro Landgrfl. Exzel. gegen alle obigen begnädigungen vndt bewilligungen billig mit schuldigem Zinß oder bestandgelt zue begegnen vndt Er Müntzmeister zu dergleichen resolviert vndt erklärt, alleinig vmb dilation, bis er dem Werkh ein Anfang gemacht vndt sich dises orths informirt, gebetten, alß solle die bestimmung der Bestand-Jahren vndt des quanti auf waß weyß man sich nun vergleichen würdet, biß zu Jhro Landgrfl. Exzel. hinaufkhunft differiert bleiben vndt alßdann deme auch recht beschehen, negst daß er Müntzmeister Jhme vorbehalten, da im fall Er bei dißem Münßwesen nicht bestehen khöndte, nach Verfließung der bestandts-Jahren, Jhme ohne vorenthalt oder nachtheil in Gnaden zu entlassen.

Digitized by Google

Diſer artikulierten Abredt nun beiderſeyths zu geleben, ſeindt ſolcher recess zwen gleichlautendt aufgeſetzt vndt wie zu ſehen gefertigt, auch zur iedes handen einer genommen worden.

Geben Wien den 30. April anno 1667.

(L. S.) M. F. G. z. Fürſtenberg

Samuel Pfahlerr
(L. S.)

Pap.-Orig. mit eigenhändigen Unterſchriften der beiden Contrahenten und deren wohlerhaltenen, aufgedrückten Siegeln.

Graf Maximilian Franz ſchreibt dann am 24. Juni 1667 an Anton Biedermann, Rat, Oberamtmann und Rentmeiſter zu Stühlingen:

„Unſern gnädigen Gruß zuvor, edler, hochgelehrter auch ehrenfeſter, lieber vndt getreuer. Uns iſt euer Schreiben vom 2ten dieſes den 10ten hernach wohl zukommen .... Undt demnach wir ein Müntzmeiſter names Samuel Pfahler aus Brüg in Schleſien gebürtig dergeſtalt aufgenommen, daß er allda zu Stühlingen auf unſer vigore privilegiorum ertheiltes consens hin eine Müntz aufrichten und wie herkommens und im römiſchen Reiche Gebrauch an Schrott und Korn unter unſerem praedicat, Bildnuß und insignien Münzen ſchlagen, wozu er alle Koſten, die materi und bedürftige Inſtrumenten hergeben und beiverſchaffen, uns aber dahingegen ein gewiſſes verakordiertes Jahreszins reichen ſollen, inmaſſen aus unſeren verglichsbrief zu erſehen, worin zwar die Stadt Haßlach pro loco monetandi ernambſt, alldiweilen aber wegen des franzöſiſchen Krieges ein ſolches Werk nähender Gefahr unterworfen, wir auch wider unſere gehabte intention unſere Hofhaltung alldahin nicht transferieren könnten, alß haben wir den mehr ſichern Reſidenzort Stühlingen darzu erküſen, ſo iſt an Euch unſer gnädiger Befelch, daß ihr Ihme Müntzmeiſter, ſo morderiges Tages von hier mit 4 Perſohnen und 4 Pferden ſambt einen Kiſtwagen abreiſen thuet, eußerſt an die Hand gehen und, wo etwan eine Müntzbehauſung aufzurichten, mit ihm beraten und nach abgefaßtem Schluß allſogleich die Erbauung befördern und die etwa bei der Stadt oder auf den Bauernſchaften ſchon gefällten habendte Bauhölzer darzunehmen und hierin keine Zeit verlieren wollet. Unſerem Abſehen nach könnte darzu der uns ohne das im Dorfe unter der Schmiedten zugehörige Hofſtatt accomodirt werden, deme Ihr nach unſerem guten gnädigen Vertrauen ehiſtens und muglichſt nachzukommen. Dat. Wien, den 16. Juny Ao 1667."

Unterſchrift des Grafen Max z. F. und ſein Siegel.

Auf dieſes Schreiben antwortet der Oberamtmann von Stühlingen mit Bericht vom 30. Juni 1667, daß er die Aufnahme des Münzmeiſters und die neue Erbauung einer Münzofficina wohl verſtanden. Der Münzplatz wird nach Ankunft des Münzmeiſters verabredet

Digitized by Google

werden. Bei diesem Geschäfte aber sind allerhand Beschwerden und Gefährlichkeiten, theils bei der zu erbauenden Münz-officina, da die dazu erforderlichen materialia alß Sandt, Kalch und zu rechter Zeit gefälltes Bauholz nicht zur Hand ist, theils und vornämlich deßwegen, weil ein solches Werkh nach der Münz-Ordnung de aō 1559 und nach der zu deren Verbesserung erfolgten Reichsconstitution reguliert sein muß. Die anzustellenden Münzmeister und Wardeine und ihr Stand müssen dem Kreise mit Eydt-Verwandtnus zugethan und verbunden sein laut Reichsabschied de aō 1570 [: deßen sich doch der Münzmeister vermuetlich erwidern würdt :] und darum nicht werkstellig zu machen ist. Nichts desto weniger, weilen uns als Beamten dem gnädigen Befelch simpliciter zu gehorsamen und dieselben zu effectuiren zusteht, so wollen wir mit dem Münzmeister dahin trachten, wie solches Werk der Gebühr nach angestellt und befördert werden kann.

Auch der Fürstenbergische Rat und Obervogt zu Engen, Joh. Friedrich Ebinger von der Burg hat im Schreiben vom 29. Juni seine Meinung über die Errichtung der Münzstätte folgendermaßen ausgedrückt: „Daß Euer Landgräfl. Excel. einen Münzmeister namens Samuel Pfaler von Brüg aus Schlesien gebürtig dergestalt aufgenommen, daß er zu Stühlingen auf deren vigore privilegiorum ertheilten consens hin eine Münz aufrichte . . . . . haben wir aus deroselben derentwegen an das Oberamt Stuellingen abgelassenen Befelchschreiben seines weitern Jnhaltes vernommen. Sollen und Kündt aber unserer tragenden Rathspflicht gemäß hierüber in Unterthänigkeit gehorsamlich nicht verhalten, daß gleichwie uns wohl bekannt ist, daß Euer Landgrfl. Excel. durch das in Kraft habende kaiserliche große Palatinat das Regal der Münzen gebühre, also aber hingegen uns fast considerabel und zweifelhaft fürfalle, ob man sich dieses Privilegii nach den jetzigen Zeitläuften und auf solche Weise und Manier gebrauchen solle, könne und möge, sintemalen wir nicht allein aus dem kaiserlich Maximilianischen Münz-Edikt und hienach gefolgten Reichs-Constitutiones, sondern auch vornemblich aus denen jüngst zu Augsburg gehaltenen Münz-Probations- und Visitations-Acte ersehen, wie schwer und zumalen gefährlich es damit pflege zuzugehen, auch wie bald und unversehens man beim Kreise und sonsten deßentwegen in Unglimpf gerathen könne. Darum wir Eurer Landgrfl. Excel., jedoch ohne Maßfürschreibung zu fernerer Beantwortung gehorsamlich zu Gemüte zu legen und ehe man das Werk wirklich angreift, dero gnädigen Befelch darüber zuvor noch erwarten."

Engen den 29. Juni 1667.

Getreuer und gehorsamer Rath und Diener Ebinger von der Burg.

Jn der Beilage zu vorstehendem Schreiben wird verwiesen auf die Münzordnung zu Augsburg de aō 1559, auf den Reichsabschied zu Speier de aō 1570, auf den Reichsabschied zu Regensburg de aō 16. Mai 1594 und auf die Münzordnung d. d. Bacharach 14. Juli 1607. Auszüge aus den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen sind beigegeben.

Digitized by Google

Den 21. Juli 1667 gibt über das Münzwerk der Oberamtmann in Stühlingen in einem andere Gegenstände behandelnden Bericht folgendes an: „. . . und würdt der Münzmeister sowohl wegen ausgesehener Bequemlichkeit der Münzstätte als auch des Münzens selbst den schuldigen Bericht mit behörigen Umständen und ratificationibus zu erstatten wissen."

Dies ist die letzte in den Akten auffindbare Angabe über die Errichtung des Münzwerkes. Pfaler war also von Wien nach Stühlingen gekommen, hatte dort über den Bau mit den Fürstenbergischen Beamten beraten, aber seine Münztätigkeit nicht ausgeübt; denn das ganze Projekt wurde fallen gelassen und in der folgezeit niemals wieder aufgenommen.

Digitized by Google

Beilage 1.

König Maximilian I. erteilt dem Grafen Wolfgang zu Fürstenberg das Recht, goldene und silberne Münzen zu schlagen.

Augsburg d. 10. Mai 1500.

Wir Maximilian von gottes genaden Römischer kunig . . . . . bekennen offennlich mit disem briefe vnd tun kundt allermeniglich, wiewol wir aus angebornner gute vnd künigchischer miltigkeit allzeit geneigt sein aller vnd yegelicher vnser vnd des heiligen reichs vnderthanen vnd getrewen eere nutz vnd bestes zu furdern vnd zu betrachten, so wirdet doch vnser kunigelich Gemüte mer begirlicher, die, so sich gegen vns vnd demselben vnserm reiche in getrewer gehorsamer diennstperkeit halten, für annder zu belonen vnd zu begaben, das wir demnach guetlich angesehen die annemen getrewen nützlichen diennste, so vnns vnd dem heiligen reiche der wolgeboren vnser rate camerer vnd des reichs lieber getrewer Wolfgang graue zu Fürstenberg in manigfaltig weyse offt willigelich vnd vnuerdrossennlich getan, noch teglichs tut vnd hinfür in künnfftig zeit wol tun mag vnd sol, vnd darumb mit wolbedachten mute gueten rate vnd rechter wissen demselben graf Wolfgangen disе besonnder gnad vnd fryheit getan vnd geben auch gegonnet vnd erlaubt haben, tun geben gönnen vnd erlauben jene soliches alles von Romischer künigelicher machtvolkomenheit wissentlich in craft diss briefs, also das nw fürbaßhin er vnd sein erben guldin vnd silbrein münntzen, nemlich auf der einen ein adler vnd auf die anndern seitten nach jrem willen ein gepreg groß vnd klein, wie jnen altzeit gefallen vnd sy gut bedunncken wirdet, doch mit strich koren vnd grad, in massen annder vnser vnd des heiligen reichs curfürsten jr guldin vnd silberin münntzs in dergleichen werde auch slagen vnd machen, vnd nicht darunnder geringer noch mynnder, durch jre redliche vnd erbare müntzmaister, die sy zu einer ijeden zeit dartzu verordnen slahen vnd machen lassen, vnd damit getrewlich vnd redlich gefaren vnd hanndeln sullen vnd mugen, dardurch der kaufman dabey besteen muge vnd der gemein man damit nit betrogen sonnder des heiligen reichs eere vnd der gemein nutz gefürdert werde vngeuerlich — Vnd gebieten darauf allen vnd yeclichen curfürsten, fürsten, geistlichen vnd welltlichen prelaten, grafen, freyen, herren, rittern, knechten, haubtlewten, vitzthumben, vögten, pflegern, verwesern, ambtlewten, schultheißen, burgermeistern, richtern, reten, burgern vnd gemeinden vnd sonst allen anndern vnsern vnd des reichs vnderthanen vnd getrewen,

Digitized by Google

in was wirden ſtattes oder weſens die ſein, von obbeſtimbter vunſer künigclichen macht ernnſtlich vnnd veſtiglich mit diſem briefe vnnd wellen, daz ſy den gemelten Wolfgangen grafen zu Fürſtenberg vnnd ſein erben an den obbeſtimbten vunſern kunigclichen genaden freyheitten gönnung vnd erlaubunng der berürten guldin und ſilbrin münntz nicht hynndern noch jrren, ſonder ſy die wie uorgeſchriben ſteet geruelich gebrauchen genyeßen, die auch durch die jren allenthalben wie annder guldin vnnd ſilbrin münntzen in jrem werd nemen vnnd damit handeln laſſen vnnd hiewider nit tun noch yemands anndern zu thunn geſtatten in dhein weyſe, als lieb einem yeden ſei vunſer vnnd des reichs ſwere vngenad vnnd ſtraffe vnnd dartzu ein pene nemblich funnfftzigkh marckh löttigs goldes zu uermeiden, die ein yeder ſo offt er freuennlich hiewider tette vuns halb in vunſer vnd des reichs cammer vnnd den andern halben teil dem obgenannten graf Wolfgangen von Fürſtenberg vnnd ſeinen erben vnableßlich zu betzalen verfallen ſein ſol. Mit vrkunnd dits briefs beſigelt mit vunſerm kunigclichen anhanngendem jnnſigel. Geben in vunſer vnnd des heiligen reichs ſtatt Augspurg am zehennden tag des monets mayen nach Criſti geburde im fünnffzehenhunderttiſten, vunſer reiche des Romiſchen im fünnfftzehenden vnnd hunngeriſchenn im eylfftenn jarenn.

ad mandatum domini regis proprium
Bertoldus archiepiscopus Moguntinus archicancellarius

Pergament-Original. Das Siegel an blau-weiß-roter Seidenſchnur etwas ſchadhaft geworden. F. F. Hauptarchiv zu Donaueſchingen.

Digitized by Google

Beilage 2.

Auszug aus dem großen Palatinats-Diplome mit der goldenen Bulle, welches von Kaiser Ferdinand II. dem Grafen Wratislaus I. zu Fürstenberg d. d. Wien d. 13. März 1627 verliehen wurde.

. . . . . .

Ferner haben wir auch dem obgedachtem Unserm Geheimen- auch Kriegs-Rath, Reichs-Hofraths-Präsidenten, Cammerer und Obristen, Graf Vratislaw dem älteren von Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg, auch allen und jeden seinen ehelichen Leibs-Erben und derselben Erbens-Erben diese Besondere Gnad gethan, und Freyheit gegeben, Thuen und geben Ihnen die auch von Römischer Kayserlich- auch Königlich- und Landesfürstlicher Macht, Vollkommenheit, wissentlich in Crafft diß Brieffs, also daß Er, der seine Erben und Erbens-Erben, wann Ihnen solches über kurtz oder lang gelegen und gefällig, in Ihren Landen, Grafffschaften, Herrschaften und Gebiethen, so Sie jetzt haben oder in künftig Zeit überkämmen, ain Münzstatt bauen und aufrichten lassen und darinnen durch Ihre Ehrbare redliche Müntzmeister, die Sie zu einer jeden Zeit darzu verordnen, allerley guldene und silberne Müntz-Sorten, klein und groß, in allermaßen solches Unser und des Heyl. Reichs Müntz-Edikt und Ordnung zulaßt, und andere, so uns Unsere und Unserer Vorfahren Kayser- König- und Landes-Fürstlichen Begnadigungen zu müntzen Macht haben, mit Umschriften, Bildnussen, Wappen und Gepräg auf Beeden Seiten, müntzen und schlagen lassen, damit treulich gefahren und handeln sollen und mögen von allermännigelich unverhindert; doch sollen alle solche guldene und silberne Müntzen, die Sie, wie obstehet, schlagen und müntzen lassen, von Strich, Nadel, Korn, Schrot, Gran, Gehalt, Werth und Gewicht, vorberührter Unser und des Heyligen Reichs, auch anderer Unserer Erb-Königreich, Fürstenthumb und Landt (darin dergleichen Müntzen geschlagen werden) Müntz-Ordnung gemäß und nit geringer seyn, auch wo Wir oder Unsere Nachkommen künftig über kurz oder lang der Müntz halben Aenderung und andere Ordnung fürnehmen, geben und machen würden, denselben soll wohlgedachter Graff von Fürstenberg und seine Erben und Erbens-Erben sich alsdann auch gemäß halten. etc. etc.

. . . . . .

Digitized by Google

Beilage 3.

Auszug aus dem großen Palatinats-Diplome mit der goldenen Bulle, welches von Kaiser Ferdinand III. dem Grafen Friedrich Rudolf zu Fürstenberg d. d. Wien den 10. November 1642 verliehen wurde.

. . . . . .

Ferner haben wir auch dem obgedachten Unserm Kriegs-Rath und Obristen Veldt-Wachtmeistern Graf Friedrich Rudolphen, dem Ältesten zu Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg, auch allen und jeden seinen ehelichen Leibs-Erben und derselben Erbens-Erben, diese Besondere Gnad gethan und Freyheit gegeben, . . . daß Er oder seine Erben und Erbens-Erben, wann Ihnen solches über kurz oder Lang gelegen und gefällig, in Ihren Landen, Grafschaften, Herrschaften und Gebiethen, . . . eine Münzstatt bauen und aufrichten lassen, und darinnen durch Ihre Erbare redliche Müntzmeister, . . . allerley guldene und silberne Müntz-Sorten, klein und groß, . . . zu müntzen Macht haben, mit Umbschriften, Bildnussen, Wappen und Gepräg auf beeden Seiten müntzen und schlagen lassen . . . . u. s. w.

Gleichlautend mit dem vorigen Auszuge.

Digitized by Google

Beilage 4.

Schreiben des Münzmeisters Daniel Pleikhner an den gräflich Fürstenbergischen Hofmeister im Kinzigtale, Johann Plewer von und zu Kambsteinweyller.

Freiburg, den 21. Jänner 1594.

Edler vester Herr Hoffmeister, Eur. Vest. (Vestigkeit?) sein mein vnderdiennstliche gannte willige diennst zuvor, Großgünstiger lieber Junkher, Alls E. V. jüngstverschinen freytags an mich begerth ainen ausfüerlichen schrifftlichen bericht anzustellen, wellichermassen dem Hoch vnd Wollgebornen meinem gnedigen Herrn Herrn Albrechten Grafen zu Fürstenberg, Heiligberg vnd Werdenberg, Landtgrafen in Baare vnd Herrn zue Haußen im Kintzigerthal, Rö. Kay. Mt. Cammerer etc., ein Müntzwerckh in dero Landen ahn- vnd aufzurichten were, khan ich derselbigen hierüber vnderdienstlich nit verhalten, daß sich in den schwebischen kraiß, jrem gesetzten schrot vnd kornn nach, ohne besondern schaden vnd nachteil nit müntzen laßt, dann die silber jetziger zeit theürer zue bekhomen vnd gleich anfenglich mehr costen, weder jm selben kraiß darauß zu bringen, darüber auch ermelter kraiß selber alle Müntzmerck eingestölt, vnd, ohne mergklichen Nachzug, nit dabey zu bestehn waiß oder müntzen khan.

Aber da hochwolermelter mein gnediger Grafe vnd Herr von Fürstenberg ect. bej der Rö. Kay. Mt. vnderthenigst erlangen mechte, sich mit dem Müntzen jn den Oberreinischen kraiß, vnd wie die Müntzen oder sorten desselbigen kraiß, der so woll alß der schwebisch dem Heyl. Reych zugethan vnd einuerleibt ist, vf dem Probation Tag zue Wormbs in schrot vnd khorn anndern Müntzmaistern am Reinstrom passiert werden, zue begeben, vnd denselbigen Müntzwercken gleichfermig, daraus an jetzo vast alle Reychsmüntzen, so in schwaben vnd mehrteils jm gannten Reych ganckbar, herfließen, müntzen zu lassen, vnd mir dasselbig Müntzwerch auf ain jar zehen oder zwölff verleychen, auch bei Hechstermelter Kay. Mt. zue wegen bringen wellen, daß ich vnd meine Mitconsorten, bei allen redlichen kauffleuthen des Hey. Reichs vngehindert, was würden Geistlicher vnd weltlicher Oberkeitten vnd meingelichs, was würden oder standes die seyen, frey sicher vmb Pruch- vnd annders silber vnß bewerben, handtieren kouffen vnd handeln mögen auch Jro Gndn. mich mit allen denen so zu solchem werckh ge-

Digitized by Google

praucht werden müeßen, aller Bürgerlicher beschwerdten ermelte jar gnedig erlassen vnd befreyen, darneben auch jrer Gn. amptleuth mir in allen dartzu gehörigen sachen alle gn. Hülff vnnd befürderung beweißen, So will ich mit göttlicher vnnd fromer Ehrlicher leuth Hülff, vnnderstehn jren Gndn. ain loblich vnnd nutzlich werckh anzurichten.

Nachdem aber vnnder allen Müntz Oberkaitten gebrauchlich, daß dieselbigen daß Müntzhauß vnnd schmitten ainem Müntzmaister dartzuo pawen lassen vnnd eingeben, dieweill aber jetziger Zeit, von wegen viller Müntzwerch am Reinstrom vnnd wenige der gsellen, derselben nit genug zue bekhomen, ain Hanndtmüntzwerch nit rathsam, sondern nichts bessers oder nutzbarers allß ain Müntz Druckhwerkh anzurichten were, So ist mein vnnderthenigs begehren Jre Gn. wolte daß Müntzhaus an ain Wasser, daß zuo zwey oder drey rödern gnuogsam, darin daß Röderwerch vnnd die Druckkunst gericht khan werden, setzen laßen. Waß nhun solche khunst darein zu machen costen würdet, begehr ich vnnderthenig, wann Hochwollgedachte jre Gndn. daß werkh jn jrem costen vnnd durch jre leuth vnnd vnnderthanen machen vnnd pawen ließen, deß Jre. Gn. vmb etlich stattlichs neher alß ich zu wegen pringen vnnd mit Holtz frohn vnnd anderem ain großer vortheill, an gewendten Pawcosten die Zeit der lehenschafft mit gepürendem jnteresse jerlichen zu uerzinßen vnnd nach außgang der belehneten jarn, so jre Gndn. mir solches lenger oder von newen nicht belehnen, in aller Bawlichen gepür wieder zue Jro Gndn. hannden ze lüfern, dann sollich werkh pleibt hernach jr Gn. oder deroselbigen jungen Herrschafft aigenthumblichen, für vnnd für zu öwigen zeitten zu gepraucheu.

Daneben erfordert die notturfft, daß Jre Gndn. Holtz zue kolen, Prennholtz auch zum weißmachen vnnd annderer Notturfft, ohne bezahlung an bequemen orten außzaichnen vnnd geben lassen, welches ich in meinen costen Hawen, verkolen vnnd haimfuehren lassen will, doch daß die vnnderthanen von den amptleutten dahin gehalten, daß sy mir vmb ain villichen leidlichen Pfenning darin zue willen vnnd befürdersam seyen, vnnd mich mit dem lohn nit zue hoch beschweren oder übersetzen.

Gleichfahlß begehr ich auch, daß die Mtzger mir zue Herbst, Winthers vnnd Fruelingszeiten mit vnschlit, wie es jeder zeit von der Oberkaitt gesetzt, befürdersam vnnd dahin gehalten werden, daß ich in solchem werckh nit gehindert, auch anndere notwendigen victualien in gepürendem kouff bekhomen mege, vnnd will mir darbej alle vernere notturfft, so hierjnn nit vermeldet vnnd teglich für fallen mechte, weitters vnnderthenig zu begehren vnnd darumb zue pitten vorbehalten haben.

Weill auch dißes werckh, wie vnnder allen Müntzstenden gebreuchlich, ainen Münzwardein erfordern thuott, den die Oberkaitt yedes orths zu erhalten vnnd zu belohnen schuldig, bitte ich vnnderthenig, mein gnädiger Herr woll mir ainen stöllen oder zu ordnen, der der sachen verstendig, die proben fleißig zu machen, den schrot deß gellts vff zu ziehen, vnnd dem kraiß, auch Hoch vnnd Wollgedacht jren gnaden, red vnnd anndtwurth dauon zu geben wüsse.

Da ich auch, deß Gott lanng verhuetten welle durch Rauberej oder dergleichen böße leuth

Digitized by Google

an dem füehrenden wahren, Silbern oder annderem, angegriffen oder beſchedigt werden ſolt, mir mit gnädiger Hülff vund fürſchreyben zu begegnen.

Für vund vmb ſolliche gnaden vund freyhaitten, wofehr mir die widerfahren mögen, will ich mich vff den fahl welchermaßen ſich Hoch vund wollermelter mein gnediger Herr von Fürſtenberg ect. ſich mit mir einzulaſſen gnedigſt bedacht würdet vund mir fürſchlag werden des ſchlagſchatz halben vunderthenig vergleichen, der vunderthenigen zuverſichtlichen Hoffnung daß ſolliches zu jrn gnaden gnedigen angenehmen gefallen vund dero ganntzen lanndtſchaft vund vunderthanen zue Nutzen, guottem vund mir zu lob geraichen ſolle vund thue derſelbigen jrn gndn. vund E. V. mich zu ganntz vunderthenigen gehorſamb willigen Dienſten jrn gnadn vund gunnſten beuelchen.

Datum Freyburg den 21. Januarij anno 1594

Euer Veſt.

vunder dienſt gefliſſener ganntz williger
Daniel Pleikhner Müntzmaiſter
zu Gechweiler.

F. F. Archiv zu Donaueſchingen. Siehe auch „Mitteilungen aus dem F. Fürſtenbergiſchen Archive“ II. Bd. Nr. 857.

Digitized by Google

Digitized by Google

1

Friedrich IV. 1563—1617.

4 (Av.)

2

4 (Rv.)

5 (Av.)

3

5 (Rv.)

6

Egon VIII. 1588—1635.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel 2.

7a

7

8

9

10

Franz Egon 1626—1682.

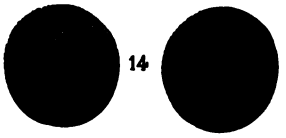
Digitized by Google

Digitized by Google

11

12

13


14

15

16

Franz Egon 1626—1682.

17

Wilhelm Egon 1629—1704.

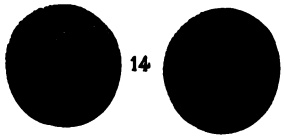
Digitized by Google

Digitized by Google

11

12

13


14

15

16

Franz Egon 1626—1682.

17

Wilhelm Egon 1629 – 1704.

Digitized by Google

Digitized by Google

18

19

20

21

Hermann Egon 1627 – 1674.

22

23

Felix Egon 1657 – 1686.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel 5.

24 25

26 27

28 29 30

Joseph Wilhelm Ernst 1699 - 1762.

Digitized by Google

Digitized by Google

31

32

33

Joseph Wenzel 1728—1783.

Digitized by Google

Digitized by Google

34

35

36

37

38

39

40

41

Joseph Wenzel 1728—1783.

42

43

Karl Egon I. 1729—1787.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel 8.

Joseph Maria Benedikt 1758—1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

49

50

51

52

53

54

55

56

57

Karl Joachim 1771—1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

58

59

Karl Egon II. 1796 1854.

60

Karl Egon IV. 1852 1896.

61

Friedrich Egon 1813—1892.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

MAY 5 1977 ILL

CANCELLED

#76

Digitized by Google

Widener Library 005203799
3 2044 081 054 306

Digitized by Google